



Tscherwenkaer Heimat-Zeitung

Folge 68

Jahreswechsel 2016/2017

Jahrgang 31

2. Ausstellung – Tscherwenka in der Mitte der Batschka 1784–1944 und die Zeit danach



Der Heimatausschuss Tscherwenka-München und das Haus der Donauschwaben in Bayern laden zur Besichtigung ein und freuen sich über einen regen Besuch.

Die Eröffnung erfolgte am 29. November 2016.

Die Ausstellung kann bis Frühjahr 2017 während der Öffnungszeiten Montag und Freitag von 9.00 bis 11.00 Uhr und Mittwoch von 9.00 bis 15.00 Uhr im Haus der Donauschwaben in Haar bei München, Leibstraße 35 kostenlos besucht werden.

*Wir wünschen allen unseren Landsleuten
ein gesundes, friedliches Jahr 2017!*

Inhalt	Seite
Titelseite:	
2. Ausstellung – Tschervenka in der Mitte der Batschka 1784–1944 und die Zeit danach	
Inhalt, Impressum, Gedicht	2
S' Südenregischter / Neujahrsgrüße	3
2. Ausstellung – Tschervenka in der Mitte der Batschka 1784–1944 und die Zeit danach	4
Sommerfest der Donauschwaben in Haar bei München und Einladung für das Sommerfest 2017	19
Information in eigener Sache: Hinweis zum Tschervenkaer „Kerweihfest“ 2017	19
Stephan Csepcsanyi – der letzte deutsche evangelische Pfarrer der Batschka	20
Ergänzende Einzelheiten und Erläuterungen unserer Ahnenforscherin Angela Hefner zu den Berichten von „Familie Lelbach“ in den letzten THZ66 und THZ67	23
8. Tschervenkaer „Kerweihfest“ am 8. Oktober 2016	25
Tschervenkaer Treffen in Mansfield/USA	26
Tschervenkaer Totengedenkfeier im Waldfriedhof München . . .	28
Leserbriefe und Kontakte	30
Familiennachrichten	
Geburtstagsnachmeldungen / Einladung zum Besuch der 2. Ausstellung	33
Unsere Toten	34
Spendenliste	37
Hinweise	
Angebot CD/DVD	39
Angebot Broschüren	40

Kleenschadtzauer

Ich geh so gern durch enge,
kleene Gasse, wo Häus'cher sinn
verschüchtert unn verschämt, dort
wo die Neuzeitbilder all verblasse,
die gut 'alt Zeit in Tor unn Winkel
treemmt!

Wo blüh'nde Stöckcher an da
Fenschter nicka, im leise Wind
die Mullgardin sich bauscht, die
Sunnastrahle gold'ne Blumme
schticke unn wo de alte Brunne
raunt unn rauscht! Wo um e
Brotkurscht sich die Schpatze
schreite, e Kätzel uff 're Trepp
verschloofe gähnt, die Mensche-
wünsch sinn anspruchlos unn
bescheide, unn wo de Tag sich
scheinbar endlos dehnt!

Wo um die Häus'cher wilder Wein
sich ringelt, versunke is die
raschtlos, sausend Welt, wo
höchstens mol aqm Ladebembel
klingeilt unn irgendwo so 'n böser
Wauwau belt!

Wo in de Höf die Kinner luschdich
singe, wo'n Buchfink schmettert
uff're Gaslatern, wo saus unn Braus
unn Großschtadt verklinge: So liewe,
alte Gasse hab ich gern ...

Hans Glückstein – E Dutt voll Glick un
Sunneschein / Pfalz

– Impressum –

Herausgegeben vom Redaktionsteam: Heimatausschuss Tschervenka München

Vorsitzende: Elisabeth Arnold • Ehrenvorsitzender: Karl Beel

Redaktionsteam: Elisabeth und Josef Arnold, Peter Bieber, Christian Bischof und Ingrid Schmid

Schriftleitung: Peter Bieber, Olivierstraße 19, D-81477 München • **Christian Bischof**, Rohrauerstraße 41, D-81477 München

Familiennachrichten, Spendenkasse und Schriftführung:

Ingrid Schmid, Sperlstraße 27, D-81476 München, Tel. (089) 755 35 22, E-Mail: Ingrid_Henning.Schmid@t-online.de

Versand und Adressenverwaltung:

Elisabeth und Josef Arnold, Ludlstraße 8, 85232 Bergkirchen, Tel. (08131) 8 19 43, E-Mail: josef.elisabeth.arnold@kabelmail.net

Erscheinungsweise: Zweimal jährlich im Sommer und zur Jahreswende

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder.

Druck: Typo-Studio Schlitt, Quarzweg 9, 65527 Niedernhausen, Tel. (06127) 9650890

Kontonummern:

Spenden für die Heimatzeitung und den Gedenkstein im Waldfriedhof in München:

Raiffeisenbank München-Süd eG. Konto-Nr. 92 100, BLZ 701 694 66 • IBAN: DE75 7016 9466 0000 0921 00 • BIC: GENODEF 1M03

Spenden für die Gedenkstätte im Friedhof in Crvenka:

Sparkasse Dachau, Konto-Nr. 586 271, BLZ 700 515 40 • IBAN: DE39 7005 1540 0000 5862 71 • BIC: BYLADEM1DAH

S' Sündenregischer

Do kerzlich do sih ich in eem Trom
Das ich zum Petrus an 's Himmelstor komm
Glei hott'r mich g'froogt, wer ich bin,
wie ich heeß
Unn wie er mei Nome hert, werd 'r ganz bes,
er peift durch die Zäh, schleppt e Buch bei
im Nu:
„Mein Liewer, du worscht mol e ganz beser Bu!
Jetzt willt in dr Himml unn meenschd gro d so ging 's
Do lees nor e Monat dein gottloses Dings!“
G'mach han ich eens vun de dabbich' Gsichter
Wie ich do ninguck in's Januar Regischer:
„Am 5. Sein Tischgebet runnergeleiert,
hernoch uff e Mädche e Schnee bal'le g'feiert!
Am 7. vrwischt dann beim Zigarn raach'e,
Am 10. Zweek Buwe de Wersching verschlage!
Am 12. im Schulhaus zwee Fenschter
neing'schmisse,
Am 17. hott'r sei Hosse verisse!
Am 19. hott'r am Mushaffe g'schleckt.
Unn mittags die Zung nooch de Mamme
rausg'schtreckt
Am 22. ohne geloge
Hott'r an achtundreißig Klinge gezoge.
Am 26. viel Frechheit vollführt
Die Mensche geägert, die Häuser verschmiert
Am 30. hott'r aus Bosheit gewiß
Sich g'schtole dr Dante ihr Sunntagsgebiß
So warscht du e Früchtl dein Lewelang bloos,
So wettrt dr Petrus uff eemol jetzt los,
Dann winkt'r im Hausknecht, der packt mich am
Werwel
Borz-unne, borz-owwe durch's Weltall ich
gzwerwel,
Mei Kopp batscht deheem uff die Offeplatt druff
Un langsam do zieh ich mein Röllläde nuff:
Hott m'r mei Neffe de Schtuhl weggezo,
das ich im Schloof uff d Owe bin g'flo!
Erscht wollt ich verhaue den lausiche Bu,
dann denk ich an früher – unn loß'n in Ruh!

Hans Glückstein –

E Dutt voll Glick un Sunneschein / Pfalz



*Der Heimatausschuss Tscherwenka
und all seine Alt- und Ehrenmitglieder
wünschen allen Landsleuten und
Lesern der Heimatzeitung
ein gutes und gesundes, friedvolles
Neujahr 2017
mit viel Muße zum Ausruhen*



*Un for eich all o so „e Dutt voll Glick
un Sunneschein“*

*To all of our Mansfield people,
but also to all our friends of Tscherwenka
in USA, Canada and worldwide
Happy New Year 2017,
keep healthy and keep freedom in your
country in that new, changed Trump-time*

*Sretna Nova Godina 2017.
Mir, Zdravlje, Sreca. I Zadovoljstvo, zelimo
nasim Prijateljima u Crvenki!
Zavizani Odbor Crvenke iz Minhena*

Eine donauschwäbische Gemeinde in der Mitte der Batschka stellt sich vor:

Tscherwenka 1784–1944 und die Zeit danach

Im Rahmen der traditionellen Ausstellungsreihe im Haus der Donauschwaben eröffnete der Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Bayern e.V. – Hermann Schuster am 29.11.2016 um 13.00 Uhr unsere zweite Ausstellung über unseren ehemaligen Heimatort.

Gesamtabwicklung der kreisförmig angeordneten Bilderwand mit den davor platzierten „Klapppulten“ A und B in Teilausschnitten TA1 mit TA5



Die Entwicklung von Cservenka- der Planung 1784 bis Tscherwenka 1944- der Vertreibung, dargestellt anhand von Fotos an der Stellwand und der „Großen Tafel“ (Ortsplan von Tscherwenka von 1944 mit Ortsbildern und dem Ansiedlungsplan von 1784) über der mittig angeordneten Glasvitrine.
Aufbereitet von Christian Bischof und Peter Bieber mit Hinweisen von Christine Bloch zur Lage diverser Einrichtungen und Geschäfte etc. im Ortsplan von 1944 von Karl Beel
Wiedergabe der Tscherwenkaer Mundart im elektronischen Bilderrahmen, gesprochen von Elisabeth Arnold

Inhalt:

1. Anmerkung zu den Tscherwenkaer Ausstellungen
2. Gestaltung der 2. Ausstellung „Tscherwenka 1784 – 1944“ mit Leitfaden
 - 2.1 Bildpräsentation von Peter Bieber aus der Diaschau zur Ausstellungseröffnung
 - 2.2 Erläuterungen von Christian Bischof zur „Großen Tafel“ und den weiteren Exponaten
 - 2.3 Weitere Exponate
3. Quellenhinweise
4. Schlussbemerkung

1. Anmerkung zu den Tscherwenkaer Ausstellungen

Für die am 8. Oktober 2011 eröffnete **1. Ausstellung „Cservenka – Tscherwenka – Crvenka“** wurden Bild- und Schriftmaterial sowie Exponate für eine Dokumentation über Tscherwenka ausgesucht, zusammengestellt und aufbereitet.

Anhand der uns vorliegenden Fotos, Karten, Zeitungen, Bücher und sonstigen Exponaten haben wir eine Auswahl zur Ortsgeschichte zusammengestellt. Darunter waren auch Leihgaben vom Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm, die nach Beendigung der Ausstellung wieder zurück gebracht wurden.

Auf eine erneute Präsentation wurde verzichtet. Wir verweisen hierzu auf die Dokumentationen in den Tscherwenkaer Heimatzeitungen der Folge 58 auf den Seiten 5 bis 25 und der Folge 59 auf den Seiten 13 und 14.

Beide Folgen liegen zur Einsichtnahme während der Ausstellung auf.

2. Gestaltung der 2. Ausstellung „Tscherwenka 1784–1944“ mit Leitfaden

An der halbkreisförmigen Stellwand sind 44 Collagen und Bilder angeordnet, alles wurde mit einer zum Thema passenden, farbigen Nummerierung versehen, siehe

hierzu auch die aufliegende „Kurze Übersicht zur Ausstellung“ mit den zugehörigen Anmerkungen. Bei der Betrachtung ist von links nach rechts vorzugehen.

Gezeigt ist in Kurzform die Gründung und Ansiedlung des Dorfes Cservenka 1785, dessen Aufstieg zur Kleinstadt mit über 8.000 deutschen Einwohnern, das Entwickeln von Wirtschaft und Wohlstand und der Gesellschaft. In Diagrammen sind dazu Zahlen und Daten dargestellt, in noch erhaltenen alten Postkarten und alten Bildern wird das deutsche Cservenka/Tscherwenka gezeigt. Angedeutet wird auch die Zeit nach der Flucht in der Neuen

Heimat, die Bemühungen der Erlebnisgeneration um das Wiederherstellen von Kontakten unter den Landsleuten in sogenannten „Tscherwingertreffen“, dem oft mühsamen Einstieg in ein neues Leben nach dem Verlassen und der Flucht aus Tscherwenka im Oktober 1944.

Es dauerte mehr als 60 Jahre bis die Emotionen und Erinnerungen soweit abgeklungen waren, dass wieder erste Kontakte in das heutige serbische Crvenka zustande kamen. Die interessierten Landsleute konnten in 5 Busreisen in den Jahren 2003–2010 ihre verlorene, Alte Heimat besuchen. Mit den derzeitigen

Bewohnern des Ortes wurden gute Beziehungen aufgebaut und eine gemeinsame Gedenkstätte für unsere toten Ahnen auf dem Alten Deutschen Friedhof erstellt.

Das Gelingen dieser Besuchsreisen ist vorrangig dem Ehepaar Elisabeth und Josef Arnold zu verdanken. Die Tscherwenkaer Mundart wird auch heute noch gesprochen, hören kann man sie auch in dieser Ausstellung mit einer Einspielung von den typischen „Wenkersätzen“ und der nicht ganz ernst gemeinten Geschichte von den „Tscherwinger Bärejägern“ im und mit dem elektronischen Bilderrahmen, gesprochen von Elisabeth Arnold.

2.1 Bildpräsentation von Peter Bieber aus der Diaschau zur Ausstellungseröffnung

Tafel 1/000



AUSSTELLUNG
„Eine Donauschwäbische Gemeinde stellt sich vor“
Im Haus der Donauschwaben Haar bei München, Leibstraße 33
am Samstag, den 29.10.2016 11:00 Uhr
Cservenka - Tscherwenka
in der Mitte der Batschka
1785 bis 2016



Diese Veranstaltung wird gefördert über das Haus des Deutschen Ostens vom
Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
// Zukunftsministerium

Kurze Übersicht zur Ausstellung:
Tscherwenka in der Mitte der Batschka/heute Serbien 1785 – 2016
in 44 Bildern, Charts und Collagen

Bilder 01	Ausgelegter Flyer der 1. Ausstellung 2011 mit allen wesentlichen Informationen zu dem Deutschen, evangelischen Tscherwenka bis 1944 in Kurzform
02-08	Gründung und Ansiedlung 1785
09-12	Entwicklung des Dorfes zur Kleinstadt bis 1944
13-21	Wirtschaft und Bevölkerung – Leben, Geselligkeit
22 Tafel	Mittig- zeigt den Ortsplan Tscherwenka 1944 und erklärt ihn in ausgelegter Auflistung
23-25	Diagramme mit Daten und Zahlen
26-33	Erinnerungen mit Bildern zu Ort und Bevölkerung/Flucht
34-37	In der Neuen Heimat, Flüchtlingslager, Heimattreffen, Zeit für Heimatbuch, Ahnenforschung der Landsleute
38-44	Besuche in heutigen Crvenka, Tscherwenkaer erleben nach 60 Jahren in 5 Busreisen ihre Geburtsstadt, bauen eine gemeinsame Gedenkstätte mit der heutigen Bevölkerung

Heimatausschuss Tscherwenka München 29. Oktober 2016 PB

Die „Kurze Übersicht“ liegt aus zur Einsichtnahme und erklärt die Bilder.



Die Ausstellung zeigt in **44 Bildern und Tafeln**, in annähernd chronologischer Abfolge – Tscherwenka, geographisch in der Mitte der Batschka gelegen, am Donau-Theiss-Kanal. Gegründet 1785 in der 3. Besiedlungsphase des Habsburger Reiches unter dem toleranten Kaiser Josef dem 2., der in Südungarn Umsiedlern Freiheit, Bürgerrechte und Religionstoleranz für Bauern, Handwerker und Leibeigene versprach, und alles Notwendige zur Gründung einer neuen Lebensexistenz bereitstellte.

Anmerkung und Hilfe zum Betrachten der Bilder auf den folgenden Seiten:

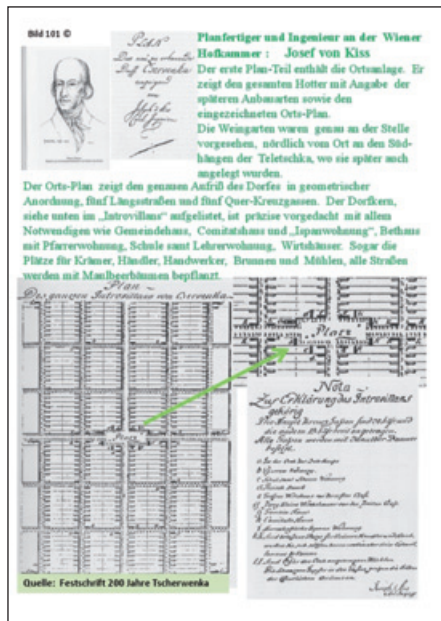
Die Originale in der Ausstellung haben die Größe A4, so groß ist eine Wiedergabe zu umfangreich und nicht möglich. Die Bilder und Texte in dieser Zeitung sind zum genaueren Betrachten und lesen zu klein, wir empfehlen – „un nix vor ungut“:

- > eventuell vorhandene Lupe oder „Vergrößerungsgläser“ zu benutzen – „alla weitsichtige ältre Leit han sowas for’s lese in da Zeitung!“
- > oder besser – besucht doch die Ausstellung in Haar, „dort is alles groß genug!“ – wir freuen uns!

schlerin Angela Hefner 1980. Danach kamen das größte Kontingent aus Rheinland-Pfalz, dann Elsass-Lothringen, dem Raum Birkenfeld/Nahe und Idar-Oberstein, dem Saarland, Hessen, dem Odenwald, Taunus und Umgebung, Baden-Württemberg, vereinzelt auch aus dem Burgenland NÖ, Tolnau und dem Pester Comitatus in Ungarn, aber auch Sachsen und Preußen.

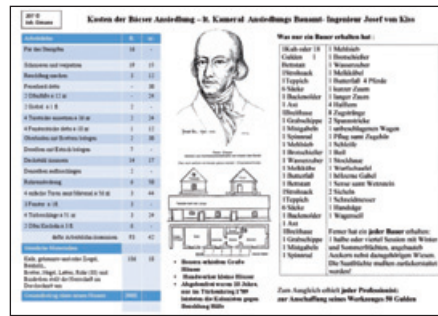
Eine Auflistung mit dem damaligen Stand der Siedlernamen ist auf den Charts zu finden. Ihr Buch „Tschervenkaer Familien“ mit einem erweiterten, neuen aktuellen Stand 2016 gibt es jetzt in Form einer CD-ROM, das Buch ist auch im Internet veröffentlicht und für private Zwecke ausdrückbar.

Blatt 7.1/101



Verantwortlich für die Bácsér Ansiedlung war das Kameral-Ansiedlungsbauamt unter der Leitung von Ingenieur Josef von Kiss. Nach seinem Plan vom 14. Dezember 1784 wurden die neuen Dörfer vorbereitet.

Blatt 8/207



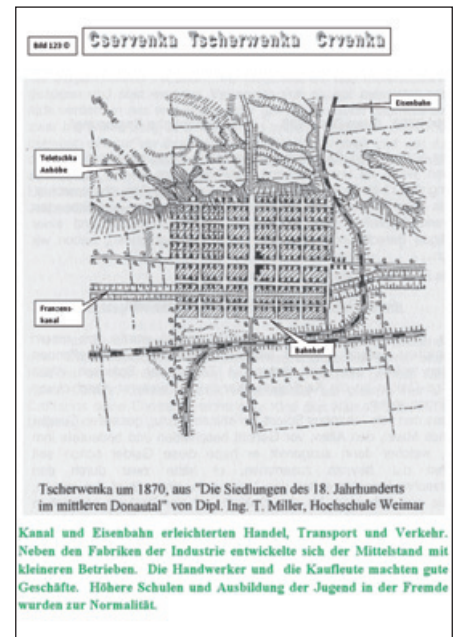
gibt eine kleine Übersicht über Einzelkosten der Ansiedlung. Der Kaiser hielt Wort und zahlte für Haus und Werkzeug der Bauern, auch für das erste Saatgut, Professionisten erhielten eine Ausgleichszahlung. Man blieb 10 Jahre abgabefrei.

Blatt 9/112



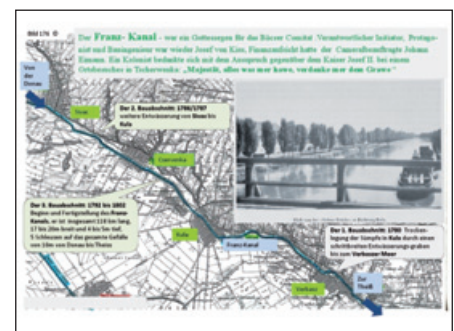
Trotz Rückschlägen und Epidemien, politischen Auseinandersetzungen und zu Beginn hoher Sterberaten gedieh das Dorf Cservenka wie erwartet. Der Wohlstand der Bevölkerung wuchs. Obwohl alle mit gleichen Ausgangsverhältnissen begannen, konnten „tüchtige und vom Glück begünstigte Einzelne“ mehr erwirtschaften als andere. Die Flurkarte Tschervenka von 1882 zeigt die Salasche dieser „Besseren Leut“, die Felder waren bald neu verteilt

Bild 10/123



Kanal und Eisenbahn – Cservenka um 1870: der Franzens-Kanal und die Eisenbahn erleichterten Handel, Transport und Verkehr. Neben den Fabriken der Industrie entwickelte sich der Mittelstand mit kleineren, meist Familienbetrieben. Handwerker und Kaufleute machten gute Geschäfte. Höhere Schulen und Ausbildung der Jugend in der Fremde wurden möglich und Normalität.

Bild 11/176



Der Franzkanal – war ein Gottesseggen für das Bácsér Comitatus, verantwortlicher Initiator, Protagonist und Bauingenieur war Josef von Kiss, Finanzaufsicht hatte der Cameralbeauftragte Johann Eimann. Ein Kolonist bedankte sich bei Kaiser Josef II (1780–1790) bei einem Ortsbesuch in Cservenka mit dem bekannten Ausspruch: „Majestät, alles was mer hawe, verdanke mer dem Grawa“.

Bild 12/113



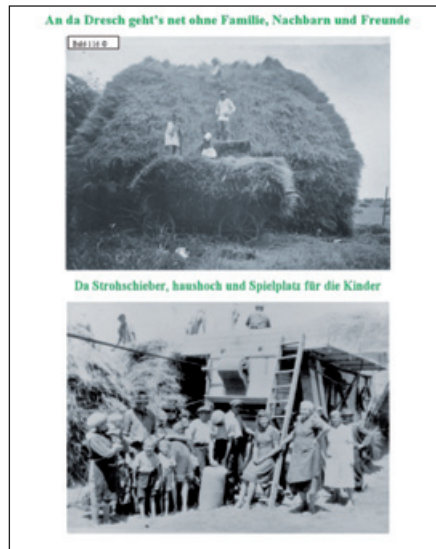
Zeigt die **Agrarprodukte Tschervenkas**. Sie wurden auf Kanal und Donau bis nach Österreich und ins Deutsche Reich geliefert. Getreide, Mais, Raps- und Sonnenblumenöl aus den Ölmühlen, Zucker aus der Zuckerfabrik, auch Industrialkohol. Tschervenka war eine der Kornkammern Österreich-Ungarns!

Bild 13/115



Fast alles, was die Landarbeit brauchte, stellten die **Handwerksbetriebe im Ort** in Tschervenka her. Traktoren, Dreschmaschinen, Fuhrwerke und Wagen. Lederwaren, Kleidungskonfektion, Hanferzeugnisse, es entwickelten sich Familienbetriebe, der Lehmbo-den im Ort begünstigte die Ziegelherstellung, Hanf wurde angebaut und verarbeitet. Für die schnell wachsende Bevölkerung gab es bezahlte Arbeitsplätze im Ort. Bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts wandelte sich Tschervenka vom reinen Agrarstädtchen nach und nach zum Handwerks- und Industriestandort.

Bild 14/116



Bilder von arbeitsreichen, aber fröhlichen Tagen für Familie und Nachbarn beim „Drescha“.

Bild 15/117



Die „**Professionisten**“ wie Maurer, Dachdecker, Fassmacher für den Weinbau, auch Tagelöhner zogen zum Arbeiten in die Fremde. Im Frühjahr fuhr man „Partien weise“ hinaus, im Herbst ging es wieder heim, in den Taschen das Geld zum Leben in der Winterzeit.

Bild 16/118



Zahlreiche Handwerksfamilien entwickelten sich wie bereits erläutert. Mit steigender Einwohnerzahl wurde die Feldarbeit weniger oder ersetzt, man lernte in der Fremde neue Lebensweisen dazu und deren Bedarf an Waren und Gütern.

Bild 17/170 - Flugbild 2003



Der größte Arbeitgeber war die **Zuckerfabrik, 1912** von der Anglo-Ungarischen-Zuckerindustrie A.G. gegründet. Sie bot Arbeitsplätze und qualifizierte Ausbildung für viele Tschervenkaer über die Zeit der Zuckerrüben-ernte, d. h. max. 3 Monate in der sogenannten „Campagne“. Das Jahr über waren Reparaturen, Instandhaltung und Vorbereitungen sichere Arbeitsplätze. Von den Rückständen der Rübenverarbeitung wurde in getrennten Gebäuden Alkohol hergestellt. Im Jahr 1935 wurden bis zu 240 Waggons Rüben aus dem Umland im 24-Stunden-Betrieb täglich verarbeitet, das ergab eine Zuckermenge von ca. 25 Waggons als Tagesproduktion. Die Jahresmenge waren jeweils 1.500–2.000 Waggons an Kristall- und Würfelzucker. Die Vorteile dieser wirtschaftlichen Einnahmequelle werden auch heute noch genutzt – „**Zucker aus Crvenka – Šećer iz Crvenka**“!

Bild 17.1/119



Nach der Flucht gab es dadurch **qualifizierte Facharbeiter**, die ab-

gebildete Drehbank ist heute noch in Betrieb. Die Elektrifizierung des Ortes erfolgte zu Beginn über ein Kleinkraftwerk der Elektrana AG. Ab 1928 übernahm dies die Zuckerrfabrik mit dem Überstrom ihrer verstärkten Stromanlage.

Bild 18/120



Wer keine Arbeit fand oder sich verbessern wollte wanderte aus nach Übersee oder auch nur in die Nachbargemeinden. Das Bild ist von einer solchen entschlossenen Gruppe vor Abreise in Bremen.

Besondere Familien waren auch die „Schoppleit“, die sich in Eigenregie auch in der Fremde als „Ziegelschloer“ verdingten. Harte Arbeit im Freien oder in offenen Industriehallen, auch die Kinder mussten meist mitarbeiten.

Bild 19/122



Zeigt die wesentlichen **Fabriken**, die **Arbeitsplätze** vergaben, außer der Zuckerrfabrik, den Mühlen für Getreide und Öl aus Sonnenblumen,

Ziegeleien für Hartbrandziegel, Kalkbrennereien gab es auch zahlreiche Familienbetriebe. Bekannt waren das Metallhandwerk mit Gießerei- und Schlosserwerkstätten, Schneidereien und Bekleidung, Strickerei, Lederwaren, Schreinerien und Drechslereien, Fassbinder, Wagner-Betriebe und Schmierstoffherstellung, nicht zuletzt Baugewerbe und der rege Handel und Vertrieb durch die Nähe des Franzens-Kanals.

Bild 20/136



Bekannt waren die „**Kellerpartien**“, von denen unsere Erlebnisgeneration noch heute schwärmt. Die Weingärten, eine gute Einkommens- und Verdienstmöglichkeit, wenn von der gekelterten Weinmenge nach dem Eigenverbrauch auch noch etwas übrig blieb. Aber Spaß beiseite, mit unseren Vorfahren aus Rheinland-Pfalz, Hessen und Baden-Württemberg war man Winzer genug, an den Hängen der Teletschka **gute Weinsorten** und auch ausreichende Weinmengen zu erzeugen. Die Weinkeller sind tief in die Anhöhe eingegraben, wohltemperiert zur Weinlagerung.

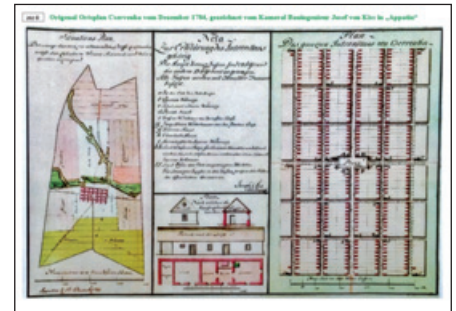
„Große Tafel“



Die „**Große Tafel**“ über der Glasvitrine veranschaulicht die räumliche Entwicklung Tschervenkas

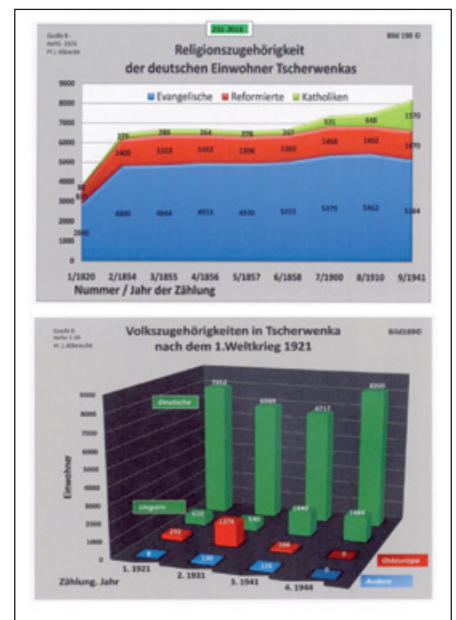
von der Planung 1784 bis zur Vertreibung 1944. Siehe hierzu Ziffer 2.2 Erläuterungen von Christian Bischof zur „Großen Tafel“.

Bild 22/202



Die Kopie der **Ansiedlungs-Landkarte** von Joseph von Kiss, Cameral Ingenieur, vom Dezember 1784 wurde dem Heimatausschuss 2015 von Herrn DI Josef Bürgermeister aus Wien zur Verfügung gestellt. Die Karte wurde in der Tschervenkaer Heimat-Zeitung der Folge 67, Seite 8 bis 10 eingehend beschrieben. Siehe auch Anmerkungen unter Ziffer 2.2 Erläuterungen.

Bild 23/231



Zwei Diagramme zur Entwicklung Tschervenkas. Für die Religionszugehörigkeit beginnen die Aufzeichnungen erst 1820 und waren bei der letzten, der 9. Zählung 1941: 1470 Katholische 1570 Calvinisten (Reformierte) 5164 Evangelisch Lutherische, damals also immer noch die evangelische Gemeinde der Ansiedlung.

Für die **Volkszugehörigkeit** gibt es erst Zahlen nach dem 1. Weltkrieg 1921. Die Zahlen zeigen deutlich die Abwanderungen in der Weltwirtschaftskrise 1929/30.

Bild 24/182



Das Diagramm beschreibt die **Einwohnerentwicklung ab Gründung** Cservenkas. Die Tscherwenkaer Bevölkerung wird als sehr kinderfreundlich und kinderreich vom Tscherwenkaer Pfarrer Dr. Roland Vetter beschrieben, was trotz aller Epidemien, oft widrigen politischen Gegebenheiten und Kriegsereignissen zu steigenden Bevölkerungszahlen führte.

Bild 25/241



Das **GPS-Bild von 2011** des heutigen, serbischen Ortes Crvenka zeigt nur wenig Veränderung seit 1944, nur die Protestantischen Kirchen fehlen, die Katholische Kirche wird noch genutzt. Das Umfeld der Gründung ist noch immer zu erkennen. Die neu angesiedelte serbische Bevölkerung hat einfach genossen,

was da war, manches ist auch erhalten und gepflegt worden. Die Arbeit auf den Feldern wurde verstaatlicht und der Weinbau eingestellt. Die neuen Bewohner Crvenkas wurden umgesiedelt aus Montenegro, Bosnien-Herzegowina und dem Rest Jugoslawiens, die Arbeit der Donauschwaben konnte nicht kontinuierlich weitergeführt werden. Wesentlich neue Einkommensmöglichkeiten sind bis heute nicht aufgebaut, es herrscht Arbeitslosigkeit und Armut nicht nur bei den verbliebenen Deutschen. Es gibt nur noch wenige deutschsprechende Familien.

Bild 26/242-234



Das **deutsche Tscherwenka** gibt es nur noch auf Postkarten, sichtbare deutsche Spuren sind fast nur noch auf Grabsteinen im Alten Deutschen Friedhof zu finden .

Bild 27/114



Lebensart, Geselligkeit am Weinberg nach der Arbeit bleiben in guter Erinnerung.

Bild 28/2w37-238

organisierte und doch fröhliche Jugend 1943, Bilder von LM Georg Gutwein, München.



Bild 31/243



Kultur im Volksheim, eine Begegnungsstätte für Jugend und Erwachsene, erbaut 1935 zur 150-Jahrfeier

von Tschervenka. Aus dem Entschluss der Kirchengemeinde A.B. zitiert: das Volksheim sollte ein Bau im Sinne unserer Vorfahren im Geiste der Reformation sein –

- > eine Stätte zur Förderung der moralischen, religiösen und geistigen Bildung und des Fortschrittes

- > Verboten waren politische Betätigungen
- > es erhält einen Lesesaal mit Bibliothek
- > geistige Getränke waren nicht erlaubt

Das Volksheim wird von Crvenka heute noch für Veranstaltungen genutzt, es ist das einzige kommunale Gebäude der Deutschen, welches noch steht.

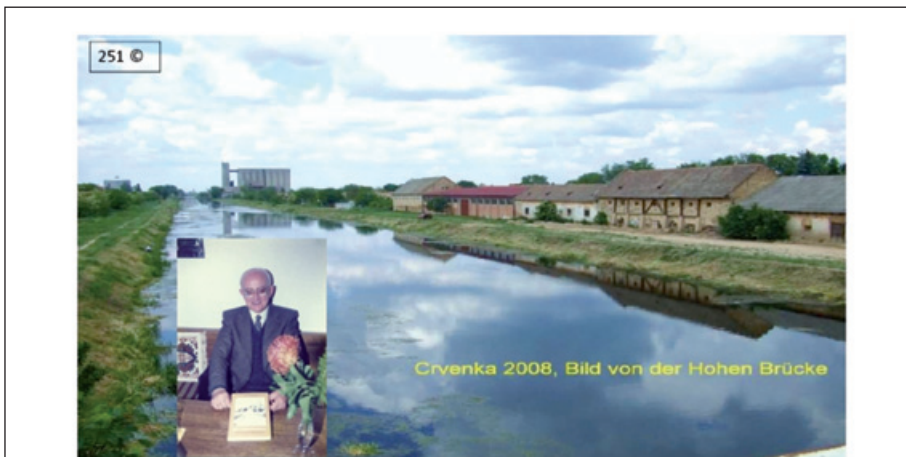
Bild 33/235



Gemeinsam mit den heutigen Bewohnern Crvenkas konnte der Heimatausschuss Tschervenka eine **Gedenkstätte mit alten Grabsteinen** unserer Vorfahren im Jahr 2007 errichten und 2008 einweihen.

Bild 32/251

Die Flucht mit Pfarrer Johannes Albrecht A.B.



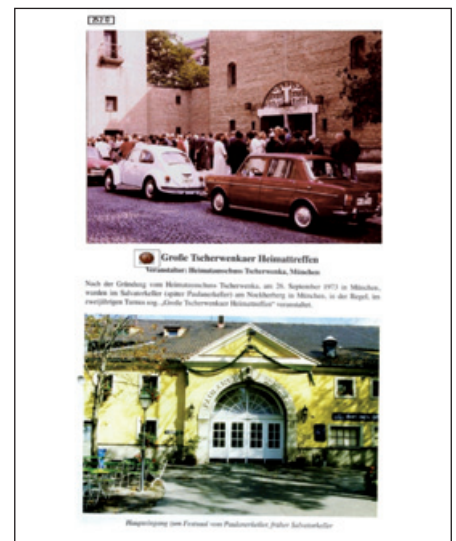
Flucht und Vertreibung am 8. Oktober 1944-nach 159 Jahren deutsches „ Tschervenka“ wieder auf der Suche. Innerhalb von Tagen war die Gemeinde leer, 8000 Familien unterwegs, nur wenige Familien blieben

Auf dem Franz-Kanal verließen viele, insgesamt 1496 verzweifelte Landsleute am 14.Okt. 1944 mit einem, von deutschen Soldaten begleiteten Motorboot und zwei Frachtschiffen, in letzter Minute Tschervenka. Dies ermöglichte und organisierte der evangelische Gemeindepfarrer Johannes Albrecht, er berichtete darüber folgendes:

Im bereits von den geflüchteten deutschen Einwohnern verlassenem Ort hatten viele keine Transportmöglichkeit mehr. Die Kanal AG hatte längs des rechten Kanalufers eine von der Post unabhängige Telefonleitung, die noch funktionierte. Er konnte über Telefonate und eine persönlichen Reise nach Sombor in die deutsche Militärzentrale für 1496 Tschervenkaer und ins Dorf geflüchtete Donauschwaben den Abtransport organisieren, die Rotarmisten standen bereits seit 8. Oktober in Sari Bečel. Ihre Deportation als Reparationsarbeiter nach Russland bzw. in Jugo- KZ's konnte so verhindert werden. Dies war offensichtlich das letzte, aber auch größte und wichtigste Faktum, das dem Franz-Kanal anzurechnen ist.

(Siehe Beitrag „1496 Donauschwaben gerettet“ in „Der Donauschwabe“ Nr.41/1974)

Bild 34/252



in der neuen Heimat – meist in München, fanden nach Flucht und den Kriegswirren **Heimattreffen** statt. Man suchte Nachbarn und Freunde, tauschte sich aus. Die Tschervenkaer kamen zahlreich von überall, oft mehr als 1.800 Landsleute. Nach einem Gottesdienst mit den Heimatpfarrern, das Foto ist vor der Himmelfahrtskirche in München aufgenommen, wurde im Festsaal des Paulanerkellers nach gutem, alten Brauch gefeiert und über die Vergangenheit diskutiert. Man hatte überlebt, sich eingliedert in eine neue Heimat.

Bild 35/164

Sammelplatz der Tschervenkaer in München war das „Implerlager“, eine erste Wohnung in Baracken, erste Arbeit.



Bild 35.2/124

ein Flugbild von Tschervenka um 1945 – noch mit den beiden evangelischen Kirchen, den Hambaren am Franzens-Kanal, der Kanalbrücke, den Keller und Weingärten an der Teletschkahöhe.



Bild 35.1/162



Ein Bild der Festbühne und des Exvorsitzenden Karl Beel bei der Festansprache 1995 im Salvatorer, unten der 1973 gegründete Heimatausschuss beim Kesselgoulasch.

Bild 36/265



Auf Einladung und Aufforderung der Gemeinde Crvenka zu einem gemeinsamen Projekt: „Sanieren des Alten Deutschen Friedhofes“ organisierte der Heimatausschuss Tschervenka unter Familie Arnold insgesamt 5 Busreisen mit der Erlebnissgeneration und interessierten Landsleuten.

Bild 37/264

Crvenka 2003 mit neuen Gebäuden im Zentrum, der „Hohen Brücke“ und dem Kanal, dem neuen pravoslavischen Dom gegenüber der alten katholischen Kirche.

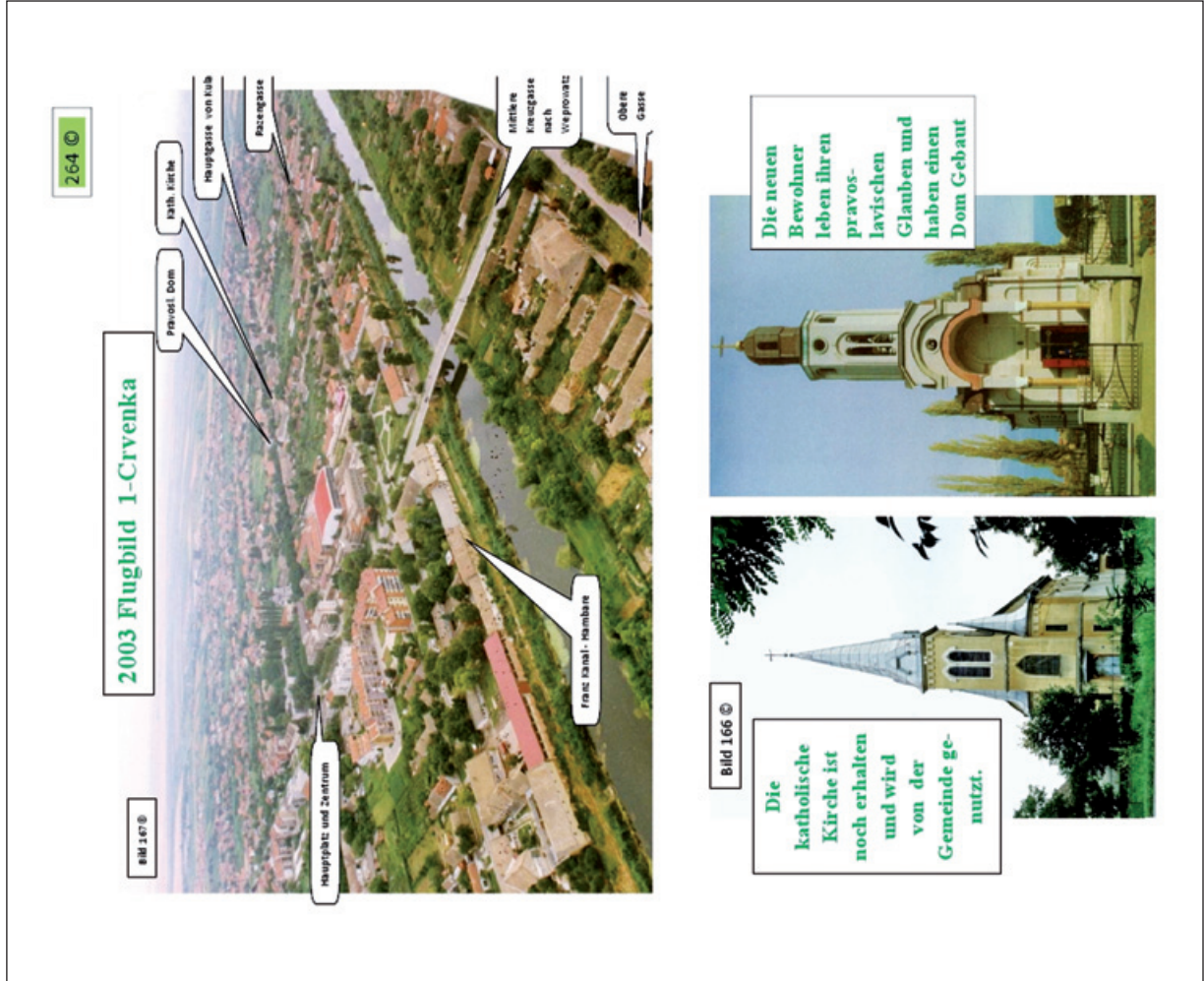


Bild 38/269

Bilder der heutigen Ortsgemeinde Crvenka aus den Busreisen: Tschervenkaer und Crvenkaer lernen sich kennen.



Bild 39/266

Bilder von den Busreisen, der Begrüßung und vom Wiedersehen nach 60 Jahren; Gemeinsamkeiten und Verständnis heute, die Gemeinde übergibt Geburtsurkunden an die in Tschervenka geborenen Besucher.

266 © **Willkommen für die ehemaligen Deutschen Bewohner von Crvenka**

Empfang nach serbischem Brauch
Ansprache Bürgermeister Radonjic
Wiedersehen nach 60 Jahren
Die Mädchen aus Gegeben in München
Im Kindergarten kommt Freude auf
Gastgeschenk ist eine Ulmer Schachtel
Architekt Jelic mit Frau, Radonjic

Begleitung beim Häuserbesuch
Verhandeln der Gedenkstätte
220 Jahr Feier – am Hauptplatz 10000Leute
Abschied in der Kantine Crvenkas
Geburtsurkunden für Tschervenkaer

60 Jahre nach dem Verlassen Tschervenkas gibt es eine neue Generation an Serben, die Erwachsenen suchen Arbeit, die Jugend sucht Kontakt!

Bild 40/270

Bilder der Einweihung unserer Gedenkstätte, das Monument und die Gruft der Familie Lelbach wurde uns von der Gemeinde vorgeschlagen, eine der bedeutenden donauschwäbischen Familien in der Batschka und Súdungarn.

270 ©

GEDENKSTÄTTE
ERRICHTET IM JAHRE 2007
HEIMATGEBIETT
TSCHERVENKA
IN ZUSAMMENARBEIT
MIT DER ORTSGEMEINSCHAFT
CRVENKA


SPOMEN GORELJE
POJONITO GODINE 2007.
DOMOVINSKI ODBOR
IZ MINHENA
U SARAJEVI
SA MESNOM ZAJEDNICOM
CRVENKA

Einweihung der Gemeinsamen Gedenkstätte am 1. Mai 2008
Es hat sich gut angelesen mit dem gemeinsamen Verständnis. Die Gedenkstätte wird gepflegt, Busfahrten mit über 80jährigen aus Gesundheitsgründen nicht mehr möglich. Besucher im Ort Crvenka sind aber jederzeit willkommen!

Willkommen zum fertigen Bau
Gruppe der beteiligten Tschervenkaer und Crvenker
Einweihung mit Presse und TV Neusatz
Alle sind zufrieden


Erinnerung an die Kirchen Tschervenkas und die letzten amtierenden Pfarrer, auch an den gerodeten Alten Deutschen Friedhof 2003

233 ©
BMJ 142 ©



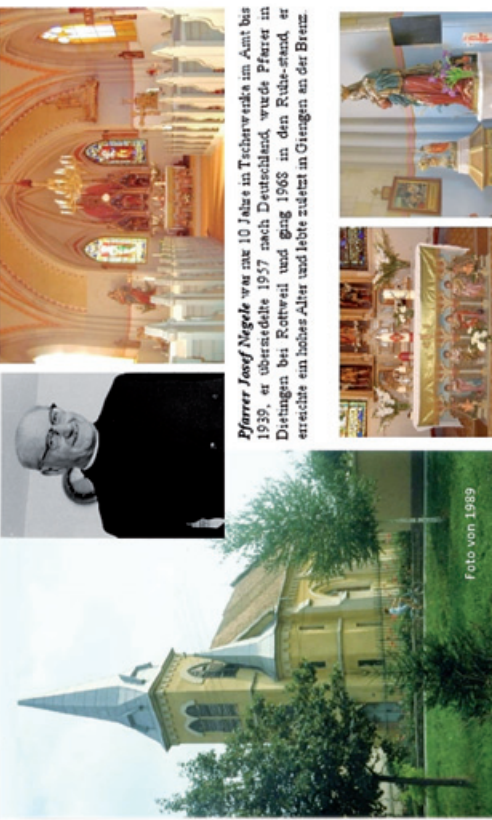
Die Ortsmitte mit der Evangelischen Kirche, Schule und Volkshaus

Pfarrer Johannes Albrecht
Altarbild der ev. Kirche 1944



Blick von der Hauptgasse Richtung Sivac
Bild oben: der evangelische Pfarrer Johannes Albrecht war seit 1937 im Amt. Er organisierte noch im Okt 1944 für die letzten 1500 Tschervenker die Flucht mit einem Motorboot und 2 Schleppkähnen auf dem Kanal. Ab 1957 war er evangelischer Anstaltsgeistlicher in der Strafanstalt München-Stadlheim. Er verstarb im Sep 1990 und wurde in München-Petach beerdigt, später nach Nürnberg übergeführt.

234 ©
BMJ 142 ©



Die Katholische Kirche in der Hauptgasse besteht noch heute - 2011

Pfarrer Josef Negele war seit 10 Jahre in Tschervenka im Amt bis 1939, er überredete 1957 nach Deutschland, wurde Pfarrer in Dietingen bei Rottweil und ging 1968 in den Ruhestand, er erreichte ein hohes Alter und lebte zuletzt in Gisingen an der Brenz.

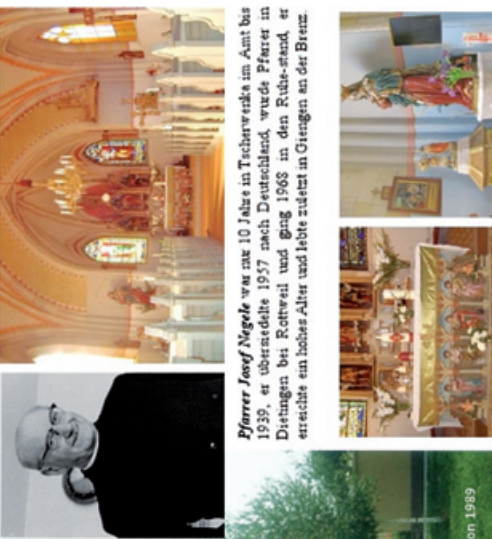




Foto von 1989

233 ©
BMJ 141 ©



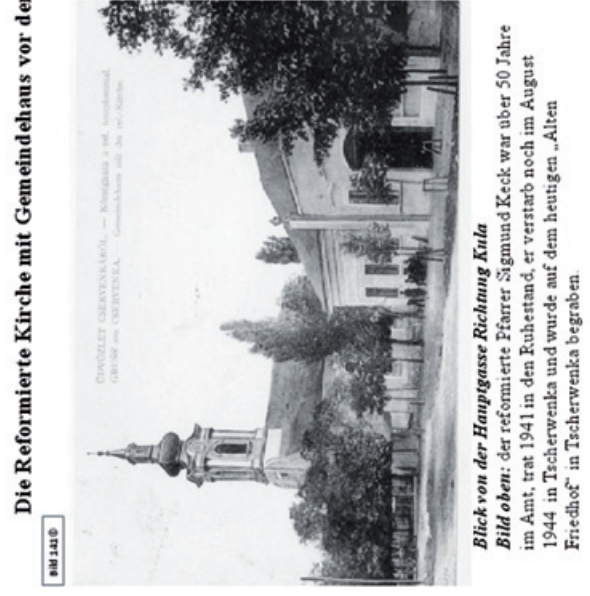
Die Reformierte Kirche mit Gemeindehaus vor dem 1. Weltkrieg

Blick von der Hauptgasse Richtung Kala
Bild oben: der reformierte Pfarrer Sigmund Keck war über 50 Jahre im Amt, trat 1941 in den Ruhestand, er verstarb noch im August 1944 in Tschervenka und wurde auf dem heutigen „Alten Friedhof“ in Tschervenka begraben.



Die Kanzel der reformierten Kirche

234 ©
BMJ 142 ©



Im „Alten deutschen Friedhof von Tschervenka“ - Fotos von Sep 2007

2.2 Erläuterungen von Christian Bischof zur „Großen Tafel“

Grundlagen zur Darstellung der räumlichen Entwicklung von der Planung bis zur Vertreibung waren:

Die Ansiedlungs-Landkarte von 1784 und der Ortsplan von 1944 von Herrn Bauingenieur Karl Beel.

Die Ansiedlungs-Landkarte vom Dezember 1784 von Joseph von Kiss, Cameral-Ingenieur, ist in drei Abschnitte untergliedert: Situationsplan, Nota Introvillar und Plan.

Der Ortsplan von 1784 ist schachbrettartig angeordnet und enthält fünf Längsgassen (ca. 45 m breit) und fünf Quer- oder Kreuzgassen (ca. 25 m breit) sowie den im Zentrum angesiedelten „Platz“.

Die beiden am Rand liegenden Längsgassen sind zunächst nur mit einseitiger Bebauung vorgesehen.

Die zeitliche Abfolge der Bebauung kann nur annähernd zurückverfolgt werden. Beispielhaft wird hierfür auf die Siedlungsentwicklung von Tschervenka von Sylvia Diener verwiesen. („Unser Tschervenka“, Seite 127)

Die Ansiedlungs-Landkarte wurde in der Tschervenkaer Heimat-Zeitung der Folge 67, Seite 8 bis 10, eingehend beschrieben. Rechts oben neben der „Großen Tafel“ ist die Ansiedlungs-Landkarte angebracht. (Bild 22/202).

Die Erweiterung des ursprünglichen Umgriffes von 1784 (Äußere rote Eingrenzung im Ortsplan von 1944) erfolgte unter Beibehaltung der vorgegebenen Geometrie. So folgte der Fünften Gasse eine sechste Längsgasse, die gemeinhin die „Neue Gasse“ genannt wurde.

Die volkstümlichen Bezeichnungen der auf dem Ortsplan von 1944 abgebildeten Längsgassen heißen

von unten nach oben: Obergasse (Ewrgaß), Razengasse (Rozagass), Hauptgasse (Hobgass), Vierte- und Fünfte Gasse (Viert- und Fünft-Gass), Neue Gasse (die Nei-Gass)

Die Straßenbezeichnungen kamen vermutlich – nach dem Kanalbau – so zustande:

Die Obergasse, aus Sicht vom Ortszentrum, lag über dem Kanal (Ewrgaß), die Razengasse erinnerte vermutlich an bereits vorhandene serbische Mitbewohner und die mit Zahlen benannten Gassen gaben die Reihenfolge ihrer Entstehung an. Danach wären die Vierte und die Fünfte Gasse zuletzt, jedoch vor der Neugasse, angelegt worden.

Die Mittlere Kreuzgasse bildet die Querachse durch die Ortsmitte und führt vom Hauptbahnhof über die „Hohe Brücke“ und den „Korso“ zum Friedhof auf dem Teletschka-hang.

Am Schnittpunkt Hauptgasse und Mittlere Kreuzgasse war das Ortszentrum „Platz“ (Grüne Eingrenzung) vorgesehen, der später erweitert und als „Korso“ (Rote Umgrenzung) bezeichnet wurde. In diesem Bereich wurden die Kirchen, Pfarrhäuser, Schulen, das Gemeindehaus, die Post, das Notariat und diverse Läden und Wirtschaftshäuser errichtet. (Vgl. vergrößerten Planausschnitt „Umgriff Korso II“).

Die Evangelische und die Reformierte Kirche (großes Foto am unteren Tafelrand) waren ortsbildprägend. Beide Kirchen haben bis zum Kriegsende 1945 unbeschadet überstanden. Etwa ab 1947 wurden sowohl die Evangelische als auch die Reformierte Kirche abgebrochen und z.T. als Baumaterial verwendet. Allein die Katholische Kirche in der Hauptgasse (in Richtung Kula gesehen rechts) blieb erhalten, dort finden heute noch Gottesdienste statt.

Die weiteren Einrichtungen sind in der als **Heftung aufliegenden Kurzinformation** aufgeführt. Zum Teil sind diese Einrichtungen mit Markierungen im Ortsplan und Hinweisen im Text versehen.

Die Kurzinformation enthält knapp 200 Hinweise auf örtliche Einrichtungen wie Schulen, Geschäfte, Hotels und Gasthäuser etc. und deren Standort im Ortsplan. Soweit diese nicht schon im Ortsplan eingetragen waren, stammen diese Angaben von der Tschervenkaerin der Erlebnisgeneration Frau Christine Bloch. Herzlichen Dank dafür.

Die Bilder am Rand der Tafel und der entsprechende Standort im Ortsplan erhielten eine farblich unterschiedliche Markierung zum leichteren Auffinden. Beispiel: Evangelische Kirche **A 1**, Reformierte Kirche **A 3**, Katholische Kirche **A 5**, Volksheim **B 3**.

Gliederung und Kurzinformationen zu den Ortsplan-Markierungen mit Quellenhinweisen

- A. Kirchen, Pfarrhaus und Schulen**
- B. Einrichtungen der Gemeinde**
- C. Gastronomie- und Hotelbetriebe etc.**
- D. Fleischbank**
- E. Ärzte und Gesundheitswesen**
- F. Krämer, Händler und Handwerker**
- G. Handels- und Industriebetriebe**
- H. Infrastruktur**
- I. Groß-Händler, Groß-Bauern/Bauern**
- J. Sonstiges**

2.3 Weitere Exponate

Klapppult A



Auf der an dem Klapppult angebrachten Tafel sind die Titelbilder der bisher erschienen Folgen 1 bis

67 der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung abgebildet.

Die aufgelegten Restexemplare der THZ, der Ortspläne von Tscherwenka, die Druckschrift „Tscherwenka 1785 bis 2010“ und das Buch „Unvergängliches Pannonien“ von Roland Vetter können bei Interesse zum Eigengebrauch kostenlos mitgenommen werden.

Klappult B



Der **Situationsplan mit Niveauprofil vom Franzens-Kanal** von den Brüdern Joseph und Gabriel von Kiss nebst Fotos zum Franzens-Kanal wurde uns von dem in Wien lebenden Landsmann Herrn DI Josef Bürgermeister noch kurz vor Ausstellungseröffnung übermittelt. (Siehe auch Quellenhinweise)

1786 vernichteten sintflutartige Regenfälle die gesamte Ernte und brachten Häuser zum Einsturz. Um künftig von Überschwemmungen verschont zu bleiben, beschloss man, den Kanal zu bauen. Dieser war ab Juli 1801 schiffbar und in mehrfacher Hinsicht ein Segen für Tscherwenka und seine Bewohner. So blieb der Ort vor weiteren Überschwemmungen geschützt und wurde durch regen Handel mittels Schiffstransporten wohlhabend. Der Rückgang der Bedeutung des Kanals für den Handel begann 1908 mit der Anbindung an das Schienennetz der Eisenbahn.

Im Herbst 1944 war der Kanal für rd. 1500 Ortsbewohner die Rettung vor Elend und Tod. Infolge der Kriegswirren musste die Flucht angetreten werden. Als schon alle Transportmöglichkeiten zur Flucht

ausgeschöpft waren, gelang dem evangelischen Ortspfarrer Johannes Albrecht, Schiffe zu organisieren und die noch zurückgebliebenen Tscherwenkaer zu retten.

In dem Plan wurde der Verlauf des Kanals von der Donau bis zur Mündung in die Theiß umfassend dargestellt.

Auf einer Länge von rd. 118 km hat der Kanal ein Gefälle von 7 Metern und insgesamt 5 Schleußen.

Die eingezeichneten Pläne sowohl der vom Kanal durchflossenen Orte als auch der sonstigen Ortschaften weisen zweifelsfrei auf die Handschrift des Verfassers des Tscherwenkaer Ortsplans von 1784 hin. Heute würde man den Tscherwenkaer Ortsplan von 1784 als „Masterplan“ bezeichnen.

(Vgl. Ansiedlungs-Landkarte vom Dezember 1784 von Joseph von Kiss, Caal-Ingenieur.)

Weitere Hinweise zum Franzens-Kanal finden sich in der Bildpräsentation von Ziffer 2.1.

Vom evangelischen Heimatpfarrer Johannes Albrecht wurden in der Zeitung „Der Donauschwabe“ in diversen Fortsetzungen Berichte über Tscherwenka veröffentlicht und in zehn Heften seines Nachlasses zusammengefasst. Diese und weitere Unterlagen aus dem Nachlass wurden vom HAT überarbeitet, zu Heften gebunden und als Anschauungsstücke ausgelegt. Eine Bestellung der Hefte ist möglich.

Sämtliche Hefte und Broschüren können noch bezogen werden:

3. Quellenhinweise:

- **Tscherwenka** von Johannes Albrecht, Ausgabe 1955 (siehe auch Bild auf S. 11 Nr. 32/251).
- **Die Tscherwenkaer** von Johannes Albrecht, Ausgabe 1981.
- **Unser Tscherwenka*** von Dr. Roland Vetter und Hans Keiper, Ausgabe 1983.

- **Ortsplan von Tscherwenka 1944*** (Anlage zum Buch „Unser Tscherwenka“).
- **Tscherwenkaer Familien*** von Angela Hefner, Ausgabe 2002.
- **Festschrift 200 Jahre Tscherwenka** von Dr. Roland Vetter, Ausgabe 1985.
- **Crvenka-Heft zur 150 Jahrfestfeier aus dem „Volkswart“ Heft 11 vom April-Mai-Juni 1935**
Das Heft im Originalzustand wurde dem Heimatausschuss 2016 von der Tscherwenkaer Ahnen-Forscherin Angela Hefner überlassen.
- **Ansiedlungs-Landkarte vom 7. Dezember 1784** von Joseph von Kiss, Caal-Ingenieur.
- **Situationsplan mit Niveauprofil vom Franzens-Kanal** von den Brüdern Joseph und Gabriel von Kiss.
Beide Karten nebst Fotos zum Franzens-Kanal wurden uns von dem in Wien lebenden Landsmann Herrn DI Josef Bürgermeister aus Siwatz, übermittelt. (Siehe auch THZ Folge 67, S. 8)

Die aufgeführten Bücher und Karten wurden z.T. in die Ausstellung integriert und z.T. in der Vitrine unter der „Großen Tafel“ ausgestellt.

4. Schlussbemerkung

Wir hoffen, dass es uns durch unsere Ausstellung gelungen ist, der Erlebnisgeneration die Erinnerungen an die Alte Heimat aufzufrischen und deren Nachkommen etwas Wissen über die Heimat ihrer Vorfahren zu vermitteln. Zudem möchten wir nochmals auf die Möglichkeit zu Besuchen der Ausstellung bis Frühjahr 2017 hinweisen.

Die Öffnungszeiten und den Hinweis zu den Anreisemöglichkeiten entnehmen Sie bitte dem abgedruckten Flyer zur Ausstellungseröffnung auf Seite 33 in dieser THZ.

2016 – Sommerfest der Donauschwaben in Haar bei München und Einladung für das Sommerfest 2017



Die Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Bayern e.V. – hat für den 25. Juni 2016 zum alljährlichen Sommerfest ins Haus der Donauschwaben in Haar bei München eingeladen. Nach bewährtem Brauch wurden auch diesmal wieder die Zelte für die Besucher aufgebaut und mit Bierstischgarnituren möbliert. Weitere Zelte wurden für den Getränkeauschank, die Essensausgabe und das Kuchen- und Tortenbuffet bereitgestellt.

Das Kuchen- und Tortenbuffet



Für gute Stimmung und das leibliche Wohl der Gäste sorgten die Musik, die donauschwäbischen Bratwürste, die bereitgestellten Getränke sowie der Kaffee und

Ausgabe der Essen- und Getränkemarken



die selbstgebackenen Kuchen und Torten. Mitglieder des Heimatausschusses haben wieder zur Abwicklung des Sommerfestes beigetragen (Zeltaufbau, Verkauf der Essen- und Getränkemarken sowie der Abrechnung mit dem Haus der Donauschwaben).

Der Heimatausschuss empfiehlt, **das traditionelle Sommerfest 2017 im Haus der Donauschwaben in Haar** zu besuchen, es findet **am Samstag, 17. Juni statt, Beginn 10.00 Uhr**. Die Tschervenkaer Landsleute können sich dort auch gut unterhalten und sowohl untereinander als auch mit den anderen donauschwäbischen Landsleuten ihre Kontakte pflegen.

Information in eigener Sache:

Hinweis zum Tschervenkaer „Kerweihfest“ 2017

Für die aktiven Mitglieder des Heimatausschusses wird die Ausrichtung der Kehrweihfeste von Jahr zu Jahr zur größeren Herausforderung, da immer weniger Mitglieder hierzu in der körperlichen Verfassung sind, diesen Anforderungen gerecht zu werden.

Es bleibt deshalb abzuwarten, ob 2017 ein 9. Tschervenkaer „Kehrweihfest“ von uns ausgerichtet werden kann.

Um weiterhin im Kontakt zu bleiben, weisen wir bereits jetzt schon auf das vom Haus der Donauschwaben in Haar alljährlich im Juni veranstaltete Sommerfest hin!

Stephan Csepcsanyi – der letzte deutsche evangelische Pfarrer der Batschka

Ein Portrait von Stephan Csepcsanyi, der schließlich der letzte überlebende evangelische Pfarrer der Donauschwaben in der Batschka und im jugoslawischen Banat werden sollte, ist nur noch in groben Umrissen zu zeichnen. Sowohl über seine Jugend wie auch das Ende liegen keine genauen Angaben vor.

Er stammt aus Groß-Betschkerek oder einem der nahe gelegenen Dörfer, etwa 50 km nördlich von Belgrad. Hierhin sollte er auch später als Pfarrer wieder zurückkehren.

Betschkerek war eine Kleinstadt und Verwaltungszentrale für das Banat, es war von Ungarn, Serben, Deutschen und Juden bewohnt, daher auch mit Schulen ausgestattet. Der Ort erhielt 1934 zu Ehren der russischen Zaren vom serbischen Königshaus den Namen Petrovgrad, der aber 1945 getilgt wurde und seitdem heißt das Städtchen zu Ehren eines Partisanen Zrenjanin. (Dennoch sind heute alle drei Namen im Gebrauch, auch das alte ungarische Nagy-Betschkerek.)

Dort im mittleren Banat ist Stephan in den Jahren 1908–10 geboren, und besuchte wohl das örtliche Gymnasium. Etwa ab 1928 oder 29 studierte er zunächst in Wien evangelische Theologie. Dann aber lockte es ihn an einen ungewöhnlichen Studienort, nämlich Straßburg. Anlass war die Bemühung dieser evangelischen Fakultät, die zwar französisch geprägt, doch auch die elsässische lutherisch-deutsche Tradition berücksichtigte, Studenten aus dem Königreich Jugoslawien zu gewinnen, und sie stellte dafür ausreichende Stipendien bereit. Diese Einladung (offiziell an das jugoslawische Kultusministerium gerichtet) erreichte den evangelischen Bischof Popp, der zwei seiner in Wien studierenden Theologen veranlasste, die Chance in Frankreich wahrzunehmen.



Stephan Csepcsanyi, September 1960

Der Beleg dafür ist ein Schreiben des damaligen Auslandsbischofs Heckel, Berlin, an den evangelischen Bischof Popp in Zagreb aus dem Jahr 1937, in dem der reichsdeutsche Vertreter den jugoslawischen Bischof deutlich darum bat, diesen „Missstand“ abzustellen, d.h. ein Studium im Feindesland Frankreich zu unterbinden. Popp antwortete diplomatisch, dass bisher nur zwei Studenten von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht hätten und dass dabei auch soziale Aspekte eine Rolle spielten (Wild, die deutsche Evangelische Kirche in Jugoslawien 1918–1941, S. 205). So deutet alles darauf hin, dass Stephan Csepcsanyi nicht aus einem vermögenden Elternhaus kam (was für die allermeisten donauschwäbischen Pfarrer zutrifft), sondern aus einfachen Verhältnissen, wo ein ganzes Studium in Wien fast unerschwinglich und daher ein Stipendium in Straßburg willkommen war.

Bischof Popp wies den Berliner aber auch darauf hin, dass es gut sei, wenn jugoslawische Pfarrer Französisch beherrschten, weil diese Sprache unter den Intellektuellen Jugoslawiens viel gesprochen würde. Was er in seiner Antwort nicht

erwähnte, war die Erwartung, dass diese Pioniere außer guten Sprachkenntnissen und Auslandserfahrung echte ökumenische Kompetenz mitbringen, also statt der ewigen innerlutherischen Selbstbestätigung die Fähigkeit zum Dialog mit anderen Konfessionen. Denn die Ökumenische Bewegung kam in den Dreißiger Jahren so richtig in Schwung und einige ihre führenden Vertreter stammten aus dem französischen Protestantismus, allen voran Marc Boegner, Pfarrer in Paris und Präsident des französischen protestantischen Kirchenbunds.

Es ist jedenfalls auffallend, dass für 9.–12. September 1933 eine ökumenische Konferenz von „Life and Work“ (praktisches Christentum) in Novi Sad anberaumt wurde. Solch ein Unternehmen, wenn auch nur für etwa 20 Teilnehmer, hätte man nicht wagen können, wenn nicht zuverlässige örtliche Organisatoren von mindestens zwei oder drei Kirchen die Vorbereitungen unternommen hätten. Zu diesem Zeitpunkt hatte Csepcsanyi sein Vikariat bereits begonnen, und zwar in Pancevo, einem Städtchen vor den Toren Belgrads an der Mündung der Theiss in die Donau, einer der größeren evangelischen Gemeinden mit etwa dreitausend „Seelen“, die auch meistens einen Vikar beschäftigte. Das war kein normales schwäbisches Bauerndorf mehr, sondern hatte bereits starken Bezug zur gegenüberliegenden Hauptstadt. Wahrscheinlich war diese Lage der Grund für den Königs-treuen Bischof, diesen hellwachen Vikar dorthin zu senden. Novi Sad war von Pancevo gut zu erreichen. Mit größter Wahrscheinlichkeit war Csepcany als junger noch inoffizieller Vertreter des Bischofs an der Vorbereitung dieser Konferenz beteiligt.

Philipp Popp ordiniert ihn ein Jahr später, im November 1934 – wie üblich, nachdem ein Jahr der

Bewährung abgeschlossen ist. Einzelheiten seiner Wirksamkeit liegen nicht vor. Danach wurde er offensichtlich in seine Heimat gelockt und übernahm die kleine evangelische Gemeinde in Groß-Betschkerek, das eben Petrovgrad heißen musste. Die große Mehrheit des Ortes waren Katholiken, ungarischer und deutscher Abstammung. Allein, die kaum 300 evangelischen Gemeindeglieder dürften ein nicht sehr hohes Einkommen bereitgestellt haben. Denn die Pfarrer wurden nicht zentral bezahlt, sondern direkt aus ihren Gemeinden.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass er einen Wechsel anstrebte. Er bewarb sich 1938 um die Pfarrstelle in einer prominenten Gemeinde, in Torschau (Torza) der ersten „Josephinischen“ evangelischen Ansiedlung aus dem Jahr 1784. Torschau mit ca. 2000 Evangelischen zwar nicht besonders groß, stand doch in dem Ruf, die reichste unter den schwäbischen Gemeinden zu sein. Csepcsanyi gewann die Wahl zwar nicht, dafür waren wohl persönliche Verbindungen des erfolgreichen „Hauptkandidaten“ aus dem Nachbardorf maßgebend. Aber Csepcsanyi gewann sehr viele Stimmen, was wohl auf Grund seiner Vorstellung in Form einer Predigt geschehen sein musste. So blieb er also weiter in der Pfarrstelle seines Heimatortes, ein wenig abgelegen im Banat.

Jedoch erhielt Großbetschkerek/Petrovgrad nur drei Jahre später eine neue Funktion: nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht im April 1941 und der Zerschlagung Jugoslawiens in acht Teile, kam das westliche Banat nicht wie erwartet unter ungarische Verwaltung, sondern wurde Serbien zugeschlagen und zugleich der deutschen Militärverwaltung unterstellt. Groß-Betschkerek wurde das Verwaltungszentrum dieses multinational besiedelten Zipfels. Dorthin flüchtete der deutsche Kulturbund mit seinem Chef Janko, dort war alsbald die Aktivität der Partisanen unangenehm zu fühlen und dort war

das Zentrum der Einberufung der jungen Männer für die SS-Division „Prinz Eugen“. Csepcsanyi war auf einmal an einer äußerst schwierigen Schnittstelle – aber er war fast allein, denn sein früherer Bischof befand sich nunmehr im Staat Kroatien und war nicht mehr im Osten erwünscht.

Aber es traf den Ort und die Gemeinde noch schlimmer, denn das hübsche Städtchen an der Theiss wurde überraschend schnell, schon am 2. Oktober 1944 von russischen Voraustrupps erreicht. Die gerade noch gewarnten militärischen Stellen setzten sich in letzter Minute ab, aber die Bevölkerung, die man nicht gewarnt hatte, „um keine Panik zu erzeugen“, konnte nicht fliehen und wurde zu Geiseln der neuen Machthaber. Das waren gar nicht die Russen, die ja weiter zogen, sondern die entfesselten Partisanen, die nach Jahren in den Bergen ihre ganze Wut an den Deutschen austobten und sie in wenigen Wochen zugrunde richteten.

Pfarrer Csepcsanyi wurde nur auf Grund seines ungarischen Namens vor dem Untergang bewahrt. Seine Donauschwäbische Mutter hatte einen ungarischen Mann geheiratet und er selbst beherrschte das Ungarische ebenfalls. Dieser Umstand rettete ihn, verdächtig blieb er den Partisanen trotzdem.

Wo und wie Csepcsanyi und seine Familie – er hatte Frau und seinen Sohn – überlebten, ist nicht bekannt. Er mochte darüber nicht gern erzählen. Aber es stand fest, Csepcsanyi konnte unmöglich an diesem Ort des Schreckens bleiben, seine Gemeinde war vernichtet und er hatte noch nicht mal über den Gräbern beten dürfen. Wahrscheinlich fanden die Vertriebenen Unterschlupf bei des Vaters oder einer anderen ungarischen Familie.

Jedenfalls übernahm Stephan Csepcsanyi – vermutlich ab 1948 – die Evangelische Kirche in Werbas. Ob dahinter ein Beschluß eines kirchlichen Gremiums stand, ist zweifelhaft, denn es gab ein solches damals

nicht mehr – oder noch nicht. Es dürfte eher das Zugeständnis eines Parteifunktionärs gewesen sein, der ihm den Einzug in das Pfarrhaus und die Ausübung von Gottesdiensten gestattete.

Besser erging es seinem Kollegen Röhrig, der zwar einen deutschen Namen hatte, aber bei der ungarisch orientierten reformierten Kirche angestellt war und insofern eine Protektion seitens der reformierten Hierarchie hatte. Pfarrer Gottfried Röhrig, 1944 noch Vikar in Tschervenka/Crvenka, durfte mit Genehmigung des in Feketic residierenden Bischofs der calvinistischen Kirche schließlich die reformierte Gemeinde in Tito-Vrbas übernehmen, denn so hieß der Ort seit den Fünfziger Jahren.

Jedoch was war das für eine Pfarrei? Die Deutschen in Werbas waren zum größten Teil geflüchtet, ein kleinerer Teil zurückgeblieben und sehr bald vernichtet oder in Lager wie Jarek, Gakowo und Schowe verfrachtet. Im Frühjahr 1948, als Tito sich von Stalin abgewendet hatte, sich neutral gab oder Unterstützung vom Westen erwartete, mussten die Flecken der Schande aufgehoben sein. Daher wurden die Lager aufgelöst und die wenigen Überlebenden liefen zurück in ihre Heimatdörfer. So war es überall in der Umgebung: eine traurige, deprimierte alte deutsche Restbevölkerung. Denn auch die Kinder waren längst aus den Lagern genommen und gewaltsam in serbischen Kinderheimen entfremdet, „serbisiert“. Daher waren das keine Kirchengemeinden mehr, selbst wenn einmal die Zahl der 50 Seelen überschritten war. Wer hatte da noch Lust zum Singen? Die Stimme stockte schon bei altbekannten Liedern in der Kehle. Zudem waren die meisten Kirchengebäude zerstört, verwüstet oder – falls doch noch erhalten – standen sie entweder zur Sprengung an oder blieben bewusst verschlossen zum Verfall. Der Kommunismus setzte seine Zeichen und zwar gegen die evangelischen Gebäude zuerst.

Weder Csepcsanyi noch ein anderer konnte sich dagegen wehren. Für die reformierten oder katholischen standen meist Katholiken ungarischer oder kroatischer Herkunft bereit.

Selbst wenn Csepcsanyi zusammenrechnete, dass er für mehr als 5000 Menschen im ganzen Banat und der Batschka zuständig war, dass die Menschen, nach ihm riefen und seine Ankunft ersehnten, – zusammen konnten diese Menschen nie kommen, selbst wenn die Stadt „Werbass“ noch immer etwas bedeutete. Ja, er versuchte Festgottesdienste an Ostern, Pfingsten, Weihnachten. Tatsächlich kamen einige mit Bussen. Dennoch, großartig waren diese Gottesdienste nicht, zumal die alte Orgel immer mehr ihren Dienst versagte.

Jedenfalls war Csepcsanyi viel unterwegs, da und dort eine Bibelstunde, eine Andacht und so oft eine Beerdigung, sofern ihn die Anfrage rechtzeitig erreichte. Denn ein Telefon war damals Privileg für einen Funktionär oder einen Regime-treuen Ingenieur. Er wusste, dass er unter der Beobachtung der Geheimpolizei stand, dass er manche Reise nur mit Genehmigung unternehmen konnte. So tat Csepcsanyi seinen Dienst in einer sterbenden Gemeinde, mit der stillen Hoffnung, dass doch noch eine Änderung, ein Wunder einträte.

Als sich die Verhältnisse konsolidiert hatten, etwa 1954 trat er mit seiner Frau die Reise zum einzig verbliebenen Kollegen, dem „jungen Popp“ in Zagreb an. Dieser Edgar Popp, der Sohn des verschwundenen (schon getöteten) Bischof Philipp Popp, hatte ebenfalls einige Jahre nach dem Krieg zusammen mit Frau und Mutter wieder in das bischöfliche Pfarrhaus in Zagreb ziehen dürfen, um die seelsorgerliche Versorgung aller umliegenden Restgemeinden zu übernehmen. Edgar Popp wurde zum Senior gewählt, Csepcsanyi wurde Con-Senior, also Stellvertreter, was auf die Entfernung wenig

bedeutete. Jedoch war erwogen, fast abgemacht, dass Csepcsanyi die Stelle von Popp übernehmen sollte, falls dieser auswanderte.

Wenige Jahre später, etwa 1958 starb die Ehefrau Csepcsanyi, fortan versorgte ihn seine Mutter. Es war eine sehr schwere Zeit, zumal schon fast die letzten „jüngeren“ Gemeindeglieder ausgewandert waren. Als der Druck seitens der Kommunisten auch auf die Tätigkeit Pops immer stärker wurde und er die Auswanderung ernsthaft vorbereitete, kamen im Herbst 1958 die Pops zu einem Besuch nach Werbass, um die Übersiedlung Csepcanyis nach Zagreb zu sichern. Da aber wollte er nicht mehr, obwohl sein Sohn bereits in Zagreb studierte. Er argumentierte auch, er werde in der Batschka gebraucht.

Als ich im September 1960 zusammen mit einem Freund auf der Rückfahrt von einer Rundreise durch Griechenland die Batschka und die Orte meiner Kindheit besuchte, war die wichtigste Adresse die der beiden Werbasser Pfarrer. In der Tat freute sich Csepcsanyi sehr, waren wir doch nach dem Krieg so ziemlich die ersten Besucher. Wir saßen noch keine Stunde beisammen, als es klingelte und die Polizei vor der Tür stand. Man suchte uns und war ziemlich verwundert, als wir ein reguläres Besuchervisum im Pass vorweisen konnten. Unser Gastgeber peinlich berührt „so ist das immer hier“ – und als wir noch einen kleinen Rundgang durch das Städtchen wagten, waren, wie uns unser Gastgeber versicherte, etliche Aufpasser auf uns angesetzt. Nach wenigen Stunden gab er uns zu seinem großen Bedauern zu verstehen, dass es wohl besser für ihn und uns wäre, wenn wir nicht über Nacht blieben.

Der Abschied von diesem schwer geprüften Mann, dem letzten deutschen evangelischen Pfarrer in der Batschka, dem sterbenden Symbol einer fast zweihundertjährigen Tradition, berührte uns sehr tief. Er gab

mir zur Erinnerung eine Lutherbibel (in Faktur, gotischer Schrift) mit seiner Widmung an jenen 25.9.1960 auf den Weg. Ich habe diese Bibel einschließlich des kleinen gestickten Kreuzes seiner Schwester noch bis heute, eine Bibel wie sie unter allen Evangelischen Deutschen seit den Dreißiger Jahren verbreitet war. Gottes Wort verband uns in seinem Leiden. Bei unseren folgenden Besuchen in den Dörfern Tschervenka und Torschau hörten wir, wie sehr er geschätzt war.

Zwei Jahre später wurde Csepcsanyi verhaftet und angeklagt. Die Zeitungen berichteten, man habe „viel ausländisches Geld“ bei ihm gefunden. Devisenvergehen war damals ein verbreiteter Anklagegrund gegen alle, die irgendwie Beziehungen zum Ausland unterhielten. Ob dies damals schon Gaben des Gustav-Adolf-Werks für Kirchenrenovierungen waren oder andere Quellen, um wie viel es sich wirklich handelte – alles blieb ungewiss. Jedoch fiel das Urteil überaus hart aus: 5 oder gar 7 Jahre Gefängnis, die Csepcsanyi tatsächlich zum größten Teil abbüßte und als geschlagener kranker Mann zurückkam. Die Pfarrei war schon in fremden Händen, er hatte nur noch eine Schwester, die fortan mit ihm lebte.

Dem einst so hoffnungsvollen Studenten hatten die politischen Ereignisse übelst alles zunichte gemacht. Er wurde keine 60 Jahre alt – er starb wohl wie Hiob „alt und lebenssatt“.



Helmut Staudt, Pf.i.R., 2016
69251 Gaiberg b. Heidelberg,
Otto Wiesner-Weg 5
E-Mail: helmut.staudt@gmx.de

Ergänzende Einzelheiten und Erläuterungen unserer Ahnenforscherin Angela Hefner zu den Berichten von „Familie Lelbach“ in den letzten THZ66 und THZ67

Wenn man die Herkunft einer aus Deutschland nach Ungarn ausgewanderten Familie braucht, sucht man diese für die Jahre 1784–1786 in den „Quellen zur deutschen Siedlungsgeschichte in Südeuropa“ von Dr. Franz Wilhelm und Dr. Josef Kallbrunner, Verlag Reinhardt, München 1936. Für genauere Untersuchungen benutzt man die handschriftlichen Protokolle von Wien, die im „Országos Levéltár“ in Budapest aufbewahrt werden.

Die Herkunft der Familie Lelbach hat mich jahrelang beschäftigt. Auswanderer, die nach Ungarn oder Galizien in Polen wollten, wussten, dass man sich bei der ungarischen Hofkammer in Wien registrieren lassen musste.

Am 03. August 1784 meldete sich in Wien: Georg Löhlbach, 9 Personen, Bauer von Neubuschheim aus dem Württembergischen. Da ein solcher Ort in Deutschland nicht existiert kamen die handschriftlichen Protokolle von Wien zu Hilfe, die mehr Einzelheiten über die Familie enthalten. Der Ort Neubuschheim ist als Neulußheim zu lesen. Der Buchstabe „l“ in der Mitte ist kein „b“ sondern ein „l“, weil in jener Zeit von einem zum anderen Buchstaben ein winziges Häkchen gemacht wurde. Der Ort Neulußheim wurde je zur Hälfte vom herzoglichen Haus Württemberg und die andere Hälfte vom fürstlichen Hochstift Speyer gemeinsam verwaltet. Georg Lelbach hatte aber die Manumission nur von Württemberg beantragt. (siehe im Buch Seite 425 Tscherwenka).

Ein Besuch im Bürgermeisteramt Neulußheim brachte leider keinen Erfolg, weil die Familie Lelbach zu der Zeit, als die Einwohner aufgenommen wurden, auf dem Hofgut



Angela Hefner – 96 Jahre

Moterstat (Mutterstadt) wohnten. Erst die Untersuchung der Kirchenbücher im kirchlichen Archiv in Karlsruhe hat den Eintrag der ganzen Familie, bis auf die zwei jüngsten Kinder, Konrad und Anna Maria (beide in Mutterstadt geboren) gebracht. Johann Georg Lelbach wurde am 25.01.1736 in Neulußheim geboren.

Für Tscherwenka kam der erste Hinweis auf die Familie in den Unterlagen von Frau Wilhelmine Klein, geb. Lelbach. Frau Klein lebte damals mit ihrer Mutter, Frau Olga Lelbach, geb. Fuchs, in Backnang. Ihr Vater war Karl Lelbach in Cserwenka. Karl Lelbach lebte in 2. Ehe in San Francisco, USA. Ich bekam seine Anschrift von Frau Klein und flog kurz danach, über Vermittlung unserer weitläufigen Verwandten in San Francisco, zu einer Einladung der Familie zu Besuch, um die Geschichte der Familie zu besprechen. An einem ganzen Tag, an dem die älteste Tochter Gertrud, verheiratete Schmel, anwesend war, sprachen wir über die Familie.

Herr Lelbach war damals 90 Jahre alt, fast erblindet, war sehr erfreut bis zum Großvater des Auswanderers in Heidelberg zu hören. Ich selbst habe hocheifrig die Zusammenhänge der großen Familie notiert. Herr Lelbach hat sich noch

mit kleinen Holzarbeiten, aus dem Holz des uralten Mammutbaumes, der dort noch wächst, beschäftigt. Er schenkte mir ein kleines Schlüsselbrett zur Erinnerung. Er ist ein halbes Jahr danach gestorben.

Herr Karl Lelbach hat in 2. Ehe seine Cousine 2. Grades, Gertrud Hoffmann, geheiratet. Ihre Großmutter war Carolina Lelbach, die in Cservenka Georg Schumacher geheiratet hatte. Deren Tochter heiratete einen Arzt, Dr. Hoffmann von Budisava. Die Familie lebte in Budapest.

Kinder 2. Ehe:

Gertrud *21.10.1921 oo Schmel
Susanne *03.10.1922 oo Weiner
Margarete *1924 oo Pascal

Die Familie ist von dem Besitz Nagyatad bei Fünfkirchen in die USA ausgewandert.

Nach diesem Besuch folgte eine Einladung von Frau Wilma Grütter, geb. Lelbach, Tochter von Oskar Lelbach und Frau Berta Mannhardt nach Stein a. d. Traun. Frau Grütter hat jahrelang die Zusammenfassung der Lelbach Verwandten, auf einem Tapeziertisch ausgebreitet, notiert. Zu dieser Einladung war auch die Mutter, Frau Berta Lelbach, gekommen. Dazwischen wurde auch Frau Julia Lelbach, geb. Welker, Frau des Adam Lelbach, telefonisch zur Beratung hinzugezogen. Frau Berta hatte von ihrem verstorbenen Mann Oskar in Erinnerung, dass die Familie von „Nova Losia“ stammen sollte. Sie war auch, ohne Erfolg, nach Neulußheim gefahren. Wir haben den ganzen Nachmittag beraten und gesammelte Informationen verglichen.

Ich konnte eine Erinnerungslücke klären: Die Familie hatte eine Tante Mina und eine Tante Lina. Die Lina war eine der Karolinas und die Mina

war die ältere Schwester der Merkel Mütter von Sivac, die Wilhelmina Merkel. Sie hatte als erste nach Cservenka geheiratet. Sie war die Frau des Peter Rauch.

Zum Vergleich der Informationen in meinen gesammelten Ahnenpässen sind die Eheleute Grütter mal unsere Gäste gewesen. Vorher hatten sie einen Besuch in Mutterstadt gemacht und nahmen zur Erinnerung Erde von der Stelle wo Konrad Lelbach geboren wurde (vom „Deutschen Hof“). Frau Grütter hat bis zu ihrem Lebensende an der Zusammenfassung der Familie Lelbach gearbeitet. Sie ist am 21.01.2012 in Stein a.d. Traun gestorben. In der Buchhandlung in Stein, die sie gegründet hat, kann man sicher erfahren wo ihre Arbeiten darüber eingesehen werden können.

Bei Übersicht meiner Unterlagen stelle ich fest, dass die Nachkommen von Adam Lelbach *30.08.1837 vorerst in ihren Verbindungen deutsch geblieben waren. Sein Bruder Johann hatte fünf Kinder, alle in Cservenka geboren. Wilhelmina heiratete ihren Cousin Karl Lelbach, beide sind früh gestorben. Alberta heiratete den Großgrundbesitzer Gräber in Sonta, dessen Nachkommen heirateten zum Teil nach Werbas, Sohn Anton heiratete eine geborene Parcsetić, dessen Sohn, Julius, Gyula, heiratete eine geborene Vojnić. Christian, Besitz in Nagyatad, heiratete eine geborene Bugadzic, Johann heiratete eine geborene Scultety. Sie fühlten sich als Ungarn und wurden auch als Ungarn geführt, obwohl diese Namen bis auf Scultety slawischer Herkunft sind.

Noch vor unserer Ansiedlung hat der Kaiser Josef II. verschiedene Volksgruppen aus seinem großen Reich angesiedelt. Zum Beispiel: Slowaken 1783, evangelischen Bekenntnisses in Petrvac und Gložan; auch in Bajscha wurden Slowaken angesiedelt.

Russnaken in Russki Krstur und Lalic, sie waren Ukrainer, orthodox. Schokatzen in Plavna (Plawing), sie waren katholische Kroaten. Ungarn 1785 in Feketitsch, reformiert.

Die größte Gruppe der Kroaten waren katholische Bunjevacen, Bunjevci. Sie stammten von der Umgebung des Flüsschens Buna, das in die Neretva fließt, daher ihr Name. Die katholische Kirche nannte sie Dalmatiner. Ihre Priester, die Franziskaner, brachten sie um das Jahr 1700 und danach aus der felsigen Umgebung in die fruchtbaren Ebenen über der Donau. Ihr Hauptsiedlungsgebiet war um Subotica und Sombor. Sie befassten sich zum Teil mit Viehzucht, hauptsächlich aber mit Landwirtschaft. Später waren ihre Salasche um Subotica und Sombor so aufgereiht wie die ungarischen und schwäbischen Salasche. Sonntags, zwischen 11 und 12 Uhr, spazierten sie in teuren Seidenbrokat-Kleidern auf dem Corso in Subotica, dazu in ihren reich verzierten Schlappen, Bujevacke papuče. Ihr bekanntester Vertreter war der Viehhändler Latinović. Er kaufte im Krieg Österreich gegen Friedrich den Großen 1756–1763, Rinder für das Militär, versorgte damit das Heer Österreichs mit Fleisch. Die Kaiserin Maria Theresia verlieh ihm dafür den Titel „de Borsòd“. Die Bunjevacen sprachen den kroatischen Dialekt „ikavstina“, anstelle von e das i (lipo dite).

*Buch auf CD-ROM
von Angela Hefner*

Allgemein kann man sagen, dass sich die verschiedenen Volksgruppen nach generationslangem Zusammenleben immer mehr angeglichen haben. **Wir waren alle Panonier.**

Angela Hefner, 30.06.2016

Anmerkung der Redaktion:

Diese wörtliche Widergabe dieses Berichtes der heute 96-jährigen Angela Hefner soll den hohen Aufwand an Reisen in die Ursprungsorte unserer Vorfahren zeigen, aber auch die langwierige, aufreibende Suche nach Einzelheiten, die aufwendige Zusammenfassung der Erkenntnisse und Daten vor Augen führen. Ihr Buch „Tscherwenkaer Familien“ ist das gelungene Nachschlagewerk für unsere Vorfahren, für den Stammbaum von Familien, festgehalten für die Erlebnisgeneration, bleibendes Archiv für Enkel und Nachkommen. Das Buch der Ausgabe 2002 ist vergriffen und wird nicht neu im Druck aufgelegt. Es wurde aber von der Autorin überarbeitet und auf Stand ihrer zwischenzeitlichen Ahnenforschungen gebracht und ist in Form einer CD-Rom erhältlich, es ist geplant auch im Internet zu veröffentlichen.

Kontaktadressen:

Angela Hefner, Neustadter Str. 10,
76187 Karlsruhe

Bearbeitung **Buch CD-ROM:**

Jakob Götz, Kuppelnastr. 78,
80212 Ravensburg,
Tel. 0049 (0)7511 16969,
E-Mail: jakob.goetz@t-onlinr.de



Heimatausschuss Tscherwenka in München – Veranstaltungen im Haus der Donauschwaben in Haar bei München

8. Tscherwenkaer „Kerweihfest“ am 8. Oktober 2016

Heuer fand im Haus der Donauschwaben in Haar bei München das 8. Tscherwenkaer „Kerweihfest“ statt. Die Vorsitzende des Heimat-ausschusses, Elisabeth Arnold, konnte 78 Landsleute begrüßen. Leider konnten nicht alle im großen Saal Platz finden, so dass auch noch der Vorraum genutzt werden musste.

Als Ehrengäste konnte Frau Arnold unseren Landesvorsitzenden Herrn Hermann Schuster begrüßen, der in seiner Festrede wieder einen interessanten Beitrag über die neuesten Entwicklungen zwischen den Donauschwaben und der Serbischen Regierung hielt. Weitere Ehrengäste waren die beiden Zweitvorsitzenden Evi Hübner und Paul Beiwinkler, die Sekretärin Ria Iberl und nicht zuletzt unser Herr Pfarrer Staudt. Herr Pfarrer Staudt hielt einen Vortrag über den letzten evangelischen Pfarrer, Stefan Csepcsany, in der Batschka, der noch einige Gemeinden betreute. (Siehe auch gesonderten Bericht). Einen festlichen Rahmen gestaltete uns das Musiker-Duo Christine Gioth-Hee und Petra Haug, doch ganz besonders die achtjährige Amelie, Enkelin von Frau Gioth-Hee mit ihrer glockenklaren Stimme.

Unsere Damen bei der Vorbereitung



Der volle Vortrags-saal in Haar



Zum Mittagessen wurden zwei Gerichte angeboten. Zur Auswahl standen: Schweinebraten mit Knödeln und Salat und Schnitzel mit Kartoffelsalat und gemischten Salat, die wiederum sehr gut bei den Besuchern ankamen. Zur Kaffeepause wurden von den Damen des Heimatausschusses selbstgebackene Kuchen und Torten serviert, die großen Zuspruch und Anerkennung fanden.

Nachfolgend aufgeführte Personen erhielten vom Heimatausschuss ein kleines Geschenk übereicht: Herr Hermann Schuster erhielt einen Bildband über Dachauer Künstler (Kunstabuch) als Dank für seine Verdienste um die Belange der Ortsgemeinschaft Tscherwenka. Herr Schuster musste wegen eines weiteren Termins unsere Feier vorzeitig verlassen. Für ein Foto vor unserem Tscherwenkaer Stübchen hats noch knapp gereicht.

Aus Anlass der Geburtstage erhielten folgende Jubilare eine kleine Aufmerksamkeit: Die Damen Otilie Rochatschek, Christine Bloch, Anna Keiper, Margarethe Englert, Elisabeth Siegel, Ella Hehensteiger und Herr Paul Settele.



Herrmann Schuster im Tscherwenkaer Stübchen

Anschließend wurde ein von Peter Bieber zusammengestellter Film gezeigt. Der humorvolle Beitrag kam auch, wie man sehen konnte, gut an.

Elisabeth Arnold und Peter Bieber bei der Ehrung der anwesenden über 90zig Jährigen





v.l.n.r.: Otilie Rochatschek, Christl Bloch, Paul Settele, Elisabeth Siegel, Pf. Helmut Staudt

Da noch einige Landsleute eine weite Heimfahrt vor sich hatten, begann deren Verabschiedung bereits gegen 16.30 Uhr, aber nicht ohne zu versichern „ach wor des wi'dr eh schee'nr Tog“.

Nach Ausklang der Feier am späten Nachmittag waren die Mitglieder des Heimatausschusses mit Aufräumarbeiten und der Raumpflege befasst, um den vorgefundenen

Zustand wieder herzustellen. Es wird zunehmend schwieriger, diesen Anforderungen gerecht zu werden, da immer weniger Mitglieder des Heimatausschusses hierzu in der körperlichen Verfassung sind. Es bleibt abzuwarten, ob 2017 ein „9. Tschervenkaer Kehrweihfest“ ausgerichtet werden kann. Um weiterhin im Kontakt zu bleiben, weisen wir deshalb auf das vom Haus der Donauschwaben in Haar

alljährlich im Juni veranstaltete Sommerfest hin! Die Mitglieder des Heimatausschusses haben schon seit langem hiervon Gebrauch gemacht und bei der Abwicklung geholfen, z. B. beim Zeltaufbau und der Abwicklung des Kassengeschäfts.

Weitere Tschervenkaer waren schon bisher eifrige Besucher des Sommerfestes, zumal dies auch eine Kommunikation mit anderen donauschwäbischen Landsleuten ermöglicht.

Der Heimatausschuss bedankt sich bei all seinen Gästen für das Kommen. Die Landsleute, denen es nicht mehr möglich ist, unser Kirchweihfest zu besuchen, um die Tradition aufrecht zu erhalten, grüßen wir und wünschen ihnen alles Gute.

Tschervenkaer Treffen in Mansfield / USA

Unvergessen ist die Liebe und Bindung zur alten Heimatstadt Tschervenka mit ihren Sitten und dem Brauchtum, mag sie noch soweit weg sein, so wurde bereits zum zweiten Mal von unserem in den USA lebenden Heimatpfarrer Jakob Heckert ein kleines Tschervenkaer Treffen mit 35 Teilnehmern organisiert und durchgeführt. Und wie „Daheim“ wurde gekocht und gebacken, wie man auf den Bildern sieht, ein gelungenes Fest. Auf dem Weg zu dem Treffen besuchte Pfarrer Heckert unseren Landsmann Dr. Ludwig Dech und seine Frau Herta. Pfarrer Heckert war sehr begeistert, wie er von den beiden empfangen und bewirtet wurde. Dr. Ludwig Dech ist auch dem Redaktions-Team der „TSCHERWENKAER HEIMATZEITUNG“ als großzügiger Unterstützer bekannt, der wie auch alle anderen durch ihre Spenden den Fortbestand der Heimatzeitung sichern, auch wir danken Dr. Ludwig Dech und seiner

Frau Herta von ganzem Herzen, den Landsleuten in den USA mit Pfarrer Jakob Heckert an der Spitze wünschen wir in landsmännischer Verbundenheit noch viele harmonische Treffen.

Elisabeth Arnold

Die Tschervenkaer in Mansfield/USA – Briefkontakte mit Pfarrer Jakob Heckert

Wie bereits Anfang des Jahres berichtet (THZ67 Seite17) hat Pfarrer Jakob Heckert aus Michigan in Mansfield Kontakte zu den dortigen Tschervenkaern aufgebaut, es konnte auch dieses Jahr ein Treffen organisiert werden. Er berichtete und schickte einige Bilder davon.

Hallo Peter,

gestern waren meine Frau Ilona und ich in Mansfield. Helen Lahm und Barbara Siegel hatten ein Zusammentreffen arrangiert. Wir trafen

uns beim Restaurant „Der Dutchman“ in Belleville, Ohio, um 13 Uhr zum Essen. So ungefähr 15 anwesende Leute waren aus Tschervenka, meistens Frauen aber auch vier Männer und ich. Die anderen waren Witfrauen und Ehepartner von Tschervenkaern und Bekannte. Die Zahl der Gekommenen war so um die Dreißig. Ein Paar, das vorhatte zu kommen, war leider nicht da. Nach dem Essen bat ich die gegenwärtigen Tschervenkaer ihre Erlebnisse zu erzählen. So fünf oder sechs Leute waren bereit es zu tun. Ein Mann sagte mir nachher, dass er nicht berichten konnte, weil er zwei Jahre im serbischen Lager war. Noch heute fällt es ihm schwer, darüber zu reden.

Ich hatte ein Aufnahmegerät gekauft, um die Erlebnisse aufzunehmen. Ich hatte vor, folgende Dinge von ihnen zu erbitten: Vor- und Familienname, wo sie gewohnt haben in Tschervenka, wann und wie geflohen, wo gelandet, und wie



Blick ins Lokal in Mansfield

dem Restaurant bestellt. Kuchen aber wollten die Frauen selbst bringen. Sie haben das auch getan. Die verschiedenen Sorten waren lecker und haben ausgezeichnet geschmeckt. Die Verwandte Deiner Frau war auch da. Ich kann sie aber nicht sehen, sonst würde ich sie Dir zeigen. Sie hat mir gesagt, dass sie Deine Schreiben bald nach dem Treffen beantworten würde. Hoffentlich hat sie es schon getan. Nun wiederum Gottes Segen und vielen Dank.

Jakob Heckert

und wann nach den Vereinigten Staaten gekommen. Es ging aber nicht so gut, weil wir kein Mikrofon hatten. Ich hätte daran denken sollen. Die meisten Leute konnten nicht verstehen, was die Sprecher sagten. Die Menschen fingen darum an, miteinander zu sprechen und hörten nicht, was der Sprecher sagte. Nur später bat eine Frau eine der Angestellten, ob das Restaurant ein Mikrofon hätte. Das half schon, aber da war es schon etwas spät.

Ich sende Dir auch ein paar Bilder. Die beiden Aufnahmen zeigen die Leute von meinem Tisch her und vom anderen Ende. **Helen Lahm** (im zweiten Bild mit der weißen Bluse) sitzt vorn. **Barbara Siegel** ist auf dem dritten Bild mit dem

grauen Hosenanzug auf der rechten Seite. Hoffentlich sind das die Bilder, die Du haben willst.

Ich habe die Leute auch von dir begrüßt. Danke wiederum für all eure ehrenamtliche Tätigkeit. Gottes Segen an alle an der Produktion der Zeitung beteiligten und alle Tscherwenkaer.

Jakob Heckert

Hallo Peter,

dies sind die letzten Bilder, die ich aufnahm. Das erste Bild ist eine Aufnahme von dem Kuchenpaket, das Frau Lahm und Frau Siegel meiner Frau und mir mitgegeben haben. Da kannst Du sehen, wie die tscherwenkaer Frauen noch backen können. Das Essen war sehr gut, von

Hallo Peter,

Donnerstag, den 20. Oktober fuhren wir mit dem Wagen nach St. Louis. Wir hatten vor, dem hundertjährigen Jubiläumfest der Lutherischen Laien Liga beizuwohnen. Ich sprach mit **Dr. Ludwig Dech** vorher und fragte ihn, ob wir ihn und seine Frau besuchen könnten. Sie wohnen in Roodhouse, Illinois. Dies Dorf ist nämlich nahe an der Autobahn, die nach St. Louis geht, so ungefähr sechseinhalb Stunden weit weg von uns. Er und seine Frau sagten zu. Als wir so auf dem Wege anriefen, sagte seine Frau Herta, dass sie ein Abendessen für uns bereiten werde. Wir sollen bei ihnen zu Abend essen und dann weiterfahren nach St. Louis. Das haben wir auch dann getan. Als wir ankamen, empfingen

Helen Lahm (weiße Bluse)



Barbara Siegel (grauer Hosenanzug) am Buffet



sie uns wie alte Freunde, obwohl wir sie noch nie getroffen hatten; ich war aber schon längere Zeit mit Ludwig per Telefon in Verbindung. Sie luden uns ins Haus ein, baten es uns bequem zu machen und setzten sich zusammen mit uns dann an den Esstisch. Herta machte das Essen fertig, servierte zuerst Salat und dann gebratenes Hühnerfleisch mit Reis und Gemüse. Es war wirklich sehr gut. Nach dem Essen hatten wir dann Kaffee und Kuchen. Als wir gegessen hatten, verabschiedeten wir uns so langsam von ihnen, um bei Zeiten noch in St. Louis anzukommen, die Stadt war noch so anderthalb Stunden entfernt. Als wir wegfuhr, war es schon dunkel. Wir kamen ziemlich spät in St. Louis an. Wir freuten uns aber, dass



Das Ehepaar Dr. Ludwig und Herta Dech

wir sie besuchen konnten. Ich hatte auch erfahren, dass Ludwig, der vier Jahre älter ist als ich, täglich zum Gymnasium nach Verbas fuhr mit Keiper, ich weiß seinen Vornamen nicht und anderen Kumpeln.

Ich war damals im ersten Gymnasiums-jahrs und fuhr mit derselben Gruppe täglich mit dem Zug nach Verbas.

Ich hab vor mit ihm noch mehr darüber zu sprechen. Ich werde Dir dann davon berichten. Ich will auch ein Bild von den Beiden in den Anhang geben, nur muss ich eines noch erst erhalten. Ich will Dir aber den Bericht jetzt senden. Wenn das Bild ankommt, werde ich es Dir schicken. Wiederum vielen Dank für all die Arbeit, die ihr alle verrichtet. Gottes Segen an Dich, Deine Familie, an all die Mitarbeiter.

Jakob Heckert, Michigan

Tscherwenkaer Totengedenkfeier im Waldfriedhof München

Unsere Tscherwenkaer Landsleute trafen sich auch in diesem Jahr an Allerheiligen zur traditionellen Totengedenkfeier am Gedenkstein im Waldfriedhof München. Auffällig war, dass immer weniger kommen, diesmal waren noch ca. 25 anwesend, nennen wir es das Häuflein der Aufrechten. Erklärungen gibt es viele, der Großteil kommt wohl aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr, andere sind bereits verstorben.

Die Zeit schreitet voran, die „Gundachstecka“ und die Rollatoren werden immer mehr. Die jetzige Erlebnisgeneration war im November 1944 noch im Kindesalter und ist demnach heute über 70 Jahre, die Ältesten über 90 Jahre, da bleibt das altersbedingte „Hickle un Greksa“ nicht aus, die bereitgestellten Campingstühle waren dann auch schnell besetzt.

Die Begrüßung der Anwesenden musste diesmal von „de Buwa“, Peter Bieber (77) und Christian Bischof (79 Jahre), vorgenommen werden, da Elisabeth Arnold sich



Am Gedenkstein

den rechten Arm mit Elle und Speiche samt Handgelenk bei einem Unfall auf der Haustreppe daheim gebrochen hatte. Sie war kurz vorher operiert worden und konnte wegen den anhaltenden Schmerzen nicht kommen, wir wünschen nochmals schnelle und gute Genesung.

Die Gedenkfeier: Eine würdige und ansprechende Andacht hielt unser beliebter und allseits bekannter Pfarrer Wolff, und dies bei strahlendem Sonnenschein. Den Inhalt der Ansprache können wir hier nur auszugsweise wiedergeben. Pfarrer Wolff war noch immer tief bewegt von seiner Reise zur Wartburg nach

Eisenach in Thüringen, „welch ein mächtiges Erlebnis“ für ihn. Die mächtige Burg ist in den oberen Stockwerken noch gut erhalten, sie beeindruckt durch Tradition und Geschichte. Luther hatte hier seine Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache vorgenommen, auch andere Persönlichkeiten wie Elisabeth von Thüringen, eine gottesfürchtige und tiefgläubige Frau, haben von hier aus im christlichen Glauben gewirkt.

Luther hat hier in dieser einfachen Stube und der Stille der Burg in nur drei Monaten das Neue Testament übersetzt. Dieses „gewaltige Werk“ war Voraussetzung, dass wieder „Glauben und Gottesfurcht erblühen konnten in der Christenheit“. Es war auch prägend für die deutsche Sprache, vom „Heiligen Geist“ und vom Urtext inspiriert.

Erst in diesen Tagen als Auftakt für das 500jährige Lutherjubiläum wurde eine etwas verfeinerte, sprachlich zeitangepasste *neue Lutherbibel* der Öffentlichkeit vorgestellt, in Eisenach am Fuße der Wartburg. Das Jubiläum soll zusätzlich fortgesetzt werden mit einem „gewaltigen Glaubenskonzert“ *im Olympiastadion in München am 18.03.2017*“ mit hunderten von Sängern und Musikern und dies auch in anderen Städten Deutschlands.



Die Landsleute

Ausgangspunkt für die Reformation waren die Auswüchse der damaligen Christlichen Kirche und ein tiefes Erleben Luthers in seinem Studierzimmer 1513 in der Wartburg, er sah die gesamte heilige Schrift, in vielen Sprachen archiviert, ab sofort mit anderen Augen an.

Diese tiefe Glaubenserfahrung eines einfachen Mönches im Kloster konnte damals die ganze Welt erschüttern und verändern und kann auch für uns heute Hilfe und Wegweisung geben. In einer erneuten Zeit des Umbruches, der schrecklichen Kriege, wo viele Millionen Menschen wieder auf der Flucht sind und Terror und Grausamkeiten unsere Städte hinein sickert, wo Europa in einer großen Krise steckt, wo unser Volk in seinen Grundfesten erschüttert wird.

So werden auch heute, an diesem schönen Gedenkstein Erinnerungen in uns wach, eigene Erfahrungen, aber wohl meist Erinnerungen aus Erzählungen und aus der Dokumentation des Geschehens um die Donauschwaben, Erinnerungen durch das jüngste Geschehen an vielen Kriegsschauplätzen in Syrien, Aleppo, in Mossul, in Afrika, in Algerien, in Nigeria ...

Welch eine Hilfe kann auch heute die wunderbare Geschichte der Donauschwaben sein: Eine große Geschichte, von der Befreiung des Landes nach langem Krieg mit den

Osmanen, von der Ansiedlung in der Zeit Kaiser Josefs des II. und dem Gedeihen der Bevölkerung im Wohlstand, bis zum erneuten Exodus und dem Verlassen der Heimat und den erneuten Kriegswirren der Flucht und dem dritten Schwabenzuges in die ursprüngliche Heimat der Vorfahren.

Was bleibt und gilt: Ich bin die Auferstehung und das Leben! Jesus ist nicht ein vergangener Religionsstifter, sondern der lebendige, auferstandene Heiland!

Dies gilt für alle von uns, egal welchen Glaubens. So reist in diesen Tagen auch Papst Franziskus nach Lund in Schweden zum Lutherischen Weltbund, um seine Einigkeit und Übereinstimmung mit den wesentlichen Aussagen Martin Luthers zu dokumentieren, eine Annäherung anlässlich der 500 Jahrfeier an das gemeinsame Glaubensziel.

Pfarrer Wolf schloss mit einem bekannten Lied des Missionars und Liederdichters Ludwig Graf von Zizendorf:

„Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruh'n, mir ist nicht um tausend Welten, aber um dein Wort zu tun.“

(Auszugsweise Wiedergabe der Predigt von Herrn Pfarrer Wolff)

Erinnerungen an ein nettes und gastfreundliches Tscherwenka

Zweimal stolz!

Erzählt von Elli Pötzl, 2016

Als mein Enkelsohn freudestrahlend mit seinem gerade bestandenen Führerschein nach Haus kam und von allen Angehörigen ausgiebig über sein Prüfungserlebnis befragt wurde, kam auch mein Prüfungstag wieder zur Sprache und in Erinnerung. Es liegt zwar schon ziemlich weit zurück, aber vergessen werde ich den nie.

Es war im Juli 1969. So gegen halb ein Uhr mittags, da stieg ich ziemlich nervös und mit viel Hoffen und Bangen ins Fahrschulauto ein. Hinter mir saß der Prüfer, er war ein großer, sehr gut und sportlich aussehender älterer Herr. Rechts neben mir, saß wie immer, mein geduldiger Fahrlehrer. Die Fahrt ging quer durch die Stadt, die sich um diese Zeit in der Mittagsruhe befand. Im Gegensatz zu heute war damals auf den Straßen noch nicht so viel los. Auf Anhieb gelang mir das rechts- und linksseitige Ein- und Ausparken. Auch sonst war ich mit mir zufrieden und es lief noch alles gut. Bis, – ja – bis der Prüfer sagte, „da vorne an der Straße, die rechts reingeht, da drehen wir um“.

Es war eine sehr breite und sehr übersichtliche Straße, die nach rechts abzweigte. Und weit und breit war kein anderer Verkehrsteil-

nehmer zu sehen. So konnte ich mit einem Linksbogen gleich in einem Zug umdrehen. Doch während ich noch den Bogen fuhr, rief der Prüfer in einem etwas mürrischen Ton – ja songs amoi, macht ma des bei eahna in Jugoslawien so?

Erschrocken antwortete ich: „Entschuldigung, ich bin keine Jugoslawin.“

Worauf ich dann hörte: „Fahren Sie doch mal rechts ran und halten Sie an“!

Oh Gott, dachte ich – rechts ranfahren, jetzt ist es vorbei, Führerschein ade! Aber was war falsch, waren meine Gedanken, während ich seine Anweisung befolgte und rechts ran fuhr.

Hier steht aber doch, dass Sie in Jugoslawien geboren sind. In Krr..... Krr..... Krrvenka oder wie das heißt, meinte er, als wir standen.

Ja, das stimmt schon, sagte ich, geboren bin ich in Jugoslawien – aber wissen Sie, bei mir ist es so wie bei dem Pferd das im Kuhstall geboren wurde, es blieb trotzdem ein Pferd. Und der Ort in dem ich geboren wurde, wird Crvenka geschrieben, heißt aber auf Deutsch Tscherwenka, und bis zur Vertreibung 1944 war er von Deutschen, von uns Donauschwaben bewohnt.

Nun trat für kurze Zeit Schweigen ein, dann wiederholte er ganz langsam, in einem milden, ja fast schon zärtlichen Ton, das Wort – „Tscherwenka“. Und genauso nachdenklich fragte er mich: „Und Sie san aus Tscherwenka? Ihr habt's Tscherwingehe gsoht gell!“

Erstaunt darüber wie er das sagte, antwortete ich ihm im Dialekt: „Jou, meer han Tschwerwingehe gsoht!“

Jetzt wandte er sich zum Fahrlehrer hin und sagte: „Wissen sie, ich war längere Zeit als Soldat in Tscherwenka und ich kann ihnen sagen, ich hab dort die nettesten und gastfreundlichsten Menschen der Welt kennen gelernt!“

Und dann fing er geradezu schwärmerisch zu erzählen an, wie er und seine Kameraden von den Tscherwenkaer Familien verwöhnt wurden. Was für Sie alles getan wurde und was ihnen alles aufgetischt wurde. Begeistert erzählte er auch von den riesigen geräucherten Schweineschenkeln, „vun deh Schungeh“, von den Hühnern, Enten und Gänsen, die, egal wie sie gegart waren, immer phantastisch schmeckten. Genauso schwärmte er von den vielerlei köstlichen Kuchen und Mehlspeisen, die die Hausfrauen hervorragend zu machen verstanden. Dann erzählte er noch von den wunderschön anzuschauenden, gepflegten Weinkellern, die der Ort zu Hunderten hatte. In die er mit seinen Kameraden, von verschiedenen Familien zu Kellerpartien eingeladen wurden und viele schöne und feucht-fröhliche Stunden erlebten.

Zwischendurch fragte er mich immer mal, wie Dieses und Jenes im Dialekt heißt. Er wusste viel über unser Dorf und es hat mich sehr stolz gemacht, mit welchem



Tscherwenka vor 1944

Respekt und mit welcher Begeisterung er von und über die Tscherwenka sprach, wie sehr er sie gelobt und bewundert hat.

Unsere überraschend gute Unterhaltung am rechten Straßenrand dauerte über eine gute halbe Stunde bis er auf einmal sagte: So, jetzt fahren wir aber wieder.

Auf dem Weg zurück zur Fahrschule lag der grüne Markt. Hier sollte ich anhalten, sagte er mir bei der Abfahrt. Ich wollte in eine gerade frei gewordene Parklücke fahren, als er meinte: bleiben sie

ruhig gleich hier stehen, ich will ja nur schauen, ob es auf dem Rosenheimer Markt noch Schwammerl gibt. Es gab noch welche!

Und mit einer vollen Tüte Schwammerl in der Hand, stieg er wieder ein und ich fuhr bis zur Fahrschule. Dort angekommen, konnte ich meinen, von ihm unterschriebenen Führerschein glücklich entgegen nehmen und ihm sagen, wie unendlich stolz er mich mit seinen liebevollen Erzählungen von meinen Landsleuten und meinem Heimatort machte.

Darauf meinte er, er habe sich bei mir zu bedanken. Weil er durch mich, heute nochmal an die wunderschöne Zeit in Tscherwenka erinnert wurde.

Da war ich an diesem Tag doch gleich zweimal stolz. Einmal auf den bestandenen Führerschein und das zweite Mal auf meine Landsleute und unser Tscherwenka.

So eine Erinnerung bleibt einem doch wirklich ewig im Gedächtnis!

Elli Pötzl

Die Tochter der Grumbachs – Margit Maier – erzählt:

Liebe Elisabeth,

schickt mir auch bitte weiterhin die Tscherwinker Zeitung, denn Tscherwinke, wenn ich auch hier, am 12.02.1953, in Herrenberg geboren bin, Tscherwinke ist und bleibt auch ein kleiner Teil von mir. Von da stammen ja meine Vorfahren inkl. meine Eltern und ich sag auch von mir selbst: Ich bin ein Donauschwabe! Und das mit Hochachtung meiner Vorfahren und meiner Eltern. Ich versuche auch die Tscherwinker Tradition, soweit es mir möglich, zu leben. Ich koche und backe wie die Donauschwaben. Auch mache ich die Bratwürste nach dem Rezept meiner Eltern. Meine Eltern waren stolz auf mich, dass ich das mach. Helmut mag unsere „Küche“ sehr. Helmut ist ein Schwabe von hier. Auch seine Vorfahren sind von hier. Seine Eltern hatten einen Bauernhof, den es seit dem Tode seiner Eltern (1990) nicht mehr gibt.

Die Bratwürste und der selbstgemachte Krautsalat meiner Eltern waren ja im Donauschwabenhaus in Sindelfingen an den vielen Kerweihns sehr beliebt. Wir, meine Eltern und ich – und Helmut hat dann ab 1984 auch immer fleißig mitgeholfen, wir haben immer mehrere hundert Paare Bratwürste hier

bei uns im Keller gemacht! Jetzt mach ich halt nur für uns. Ich bin froh, dass mir meine Eltern und Großeltern, die Eltern meiner Mama, soviel an Donauschwäbischer Tradition gelehrt haben. Auch kann ich den Tscherwinker Dialekt, in Wort und Schrift, perfekt. Wie Du auf dem Umschlag siehst sind wir, Helmut und ich, seit 12 Jahren Imker. Das ist unser großes Hobby. Meine Eltern waren stolz und froh, dass wir so ein tolles Hobby haben. Mein alleiniges Hobby ist ja die Musik. Ich spiele seit Ostern 1961 Klavier, bzw. jetzt Keyboard bzw. E-Piano. Ich habe ja an einigen Weihnachtsfeiern im Sindelfinger Donauschwabenhaus mit unseren zwei Kameraden Weihnachtslieder und anschließend zu Unterhaltung gespielt. Unsere Kameraden Arthur und Adalbert spielen profimäßig Flügelhorn und Basshorn. Also muss ich nicht schlecht sein. Die Landsleute, die immer da waren, es waren sehr viele, waren begeistert und erzählen immer noch davon, wie herrlich schön unser Spielen war. Nur 2015 musste ich, krankheitsbedingt, ich hatte im April 2015 einen leichten Herzinfarkt, absagen. Dann haben nur Arthur und Adalbert gespielt.

Helmut hat 45 Jahre beim Daimler hier in Sindelfingen in der Produk-

tion gearbeitet, er ist seit 11 Jahren in Rente. Am 29. Dezember wird er 70 Jahre alt.



Eltern Peter und Margit Grumbach

Papa war ja bis zu seinem Tod im Januar 2010 der 2. Vorsitzende des Kreisverbandes der Donauschwaben in Sindelfingen. Und Mama war bis zu Ihrem Tod im November 2016 Schriftführerin des Kreisverbandes in Sindelfingen. Ich habe bei den Beiden so im Hintergrund immer mitgemacht, bin ja auch ein Donauschwabe. Helmut hat auch einiges mitgemacht, soweit er konnte.

Sodele, jetzt hab ich ein wenig von uns geplaudert. Ich denk, wir bleiben in Verbindung. Liebe Grüße von uns an euch zwei an dich und deinen Mann

Margit und Helmut Maier
Schwarzwaldstraße 52
71083 Herrenberg

Ausstellungsbesucher aus Wien – Dr. Ewald Judt mit Frau Judith und dem Ehepaar Anna (Schwester von H. Judt) und Kurt Neufellner

Die Damen und Herren waren aus Wien angereist und besichtigten die neu im November 2016 eröffnete **2. Ausstellung „Tscherwenka, in der Mitte der Batschka 1785 – 2016“**.

Herr Norbert Eggerdinger erklärte das Museum im Haus der Donauschwaben Bayern in Haar bei München. Die Tscherwenkaer Informationen zu Bildern und unseren detailliert aufbereiteten Ortsplan von 1944 wurden interessiert aufgenommen.

Er bedankte sich in einer E-Mail: Sehr geehrter Herr DI Bieber, es hat mich sehr gefreut, Sie persönlich kennen zu lernen. Der Besuch des Hauses der Donauschwaben und der Tscherwenka-Ausstellung war sehr interessant. Herzlichen Dank Ihnen, Herrn Bischof und Herrn Eggerdinger für die herzliche Gastfreundschaft. Wir sind gestern im Schneesturm nach Wien gefahren und gut angekommen.

Freundliche Grüße
Ewald Judt

Hon.-Prof. (WU) Dr. Ewald Judt
Feldkellergasse 20/4
A-1130 Wien
Österreich
Tel. +43 1 8045461
Mobil +43 664 3361388
E-Mail: ewald.judt@wu.ac.at



V.l.n.r.: Dr. Ewald Judt, seine Frau Judith, seine Schwester Anna Neufellner, Christian Bischof, Norbert Eggerdinger, Peter Bieber
Foto: Dr. Judt

Brief von Adam Roth aus Canada

Wir freuen uns natürlich über solche Zuschriften, bedanken uns und geben beispielhaft hier eine wörtlich wieder:

17. August 2016

Liebe Frau Arnold,

Vielen Dank fuer fuer die Tscherwenkaer Heimat-Zeitung. Wir lesen sie sehr gern. Auch, danke fuer das interessante Telefongespraech das ich heute mit Euch hatte. Danke fuer die Einladung zum Besuch. Vielleicht treffen wir uns naechtes Jahr. Hirmit schicke ich Euch 30 Euros als Spende fuer die Tscherwenkaer Heimat Zeitung. Auch Gruss an Euren Sepp.

Adam Roth

Adam Roth (geb. 02.02.1938 in Plavna)

Meine Frau heist Helga

Telefon 780-464-4173

Anschrift: 158 - 22430 Township Road 520

Sherwood Park, Alberta, Canada T8C 1E6

Anderes:

Meine Eltern hiesien Philip und Elisabeth (geborene Nothdurf) Roth. Sind in Tscherwenka geboren. Wohnen da bis 1936. Zogen dann nach Plavna wo sie eine Ziegelei besaessen.

Mein aelterer Bruder, Philip Roth, war in Tscherwenka geboren (* 18.08.1927). Er starb am +06.08.2004. (Siehe Anzeige in eurer THZ 2004). Mein juengerer Bruder, Ernst Roth, war in dem Vernichtungslager 'Jarek' geboren (* 13.05.1945). Er lebt in Edmonton, in der Naehе von uns.

In unserem Telefongespraech habe Ich erwaent dass Franz und Eva Heckert (langjaerige Freunde von uns) auch in Tscherwenka geboren sind. Sie wohnen jetzt in Abbotsford, British Columbia. Die Eltern von Franz hiesien Peter und Juliane Heckert. Ich habe dem Franz vorher eine Kopie von der THZ geschickt. Ich glaube er ist interisiert und hat sich gefreut. Bitte schicken Sie ihm eine Kopie von der naechsten Tscherwenkaer Zeitung (THZ). Im Falle das Er weiterhin interessiert ist, wuerde Er vielleicht auch eine Spende fuer die Tscherwenkaer Heimat-Zeitung (THZ) schicken.

Seine Anschrift ist:

Franz Heckert
3174 Southern Drive
Abbotsford, B.C. Canada
V2T 5H6

P.S. Adam Roth (Pfiffelgheim - Stamm) (18.11.2014) war mein lieblicher Vater. Sein Vater u. mein Vater waren Brueder. Martin Nothdurf (Karlshof) war mein Onkel. Er war Bruder von meiner Mutter. / Adam*

Brief des Ehepaares Pirschel

Liebe Frau Arnold,

als Vorsitzende des Heimatkreises Tscherwenka überreiche ich Ihnen anlässlich meines 70. Geburtstages eine Spende in Höhe von 400 €.

Dieses Geld soll für die Kosten der Heimatzeitung verwendet werden. Ich denke, dass es auch im Sinne meiner Eltern Daniel Neidhöfer und Elisabeth geb. Heidt ist.

Elfriede Pirschel

Das Ehepaar Elfriede und Horst Pirschel überreichte und schenkte uns bei ihrem Besuch unserer diesjährigen Kerweih zwei ausdrucksvolle Bilder mit Motiven aus unserer alten Heimat von einem Tscherwenkaer Maler. Der Künstler heißt Adam Dorth, geboren 1929 in Tscherwenka, sein Elternhaus stand in der Dr. Robert Koch Straße. Wir bedanken uns, die Bilder sind in unserem Tscherwenkaer Stübchen in München Haar zu besichtigen.

Die Landsleute, die Wert darauf legen, dass ihre Geburtsdaten regelmäßig in unserer Heimatzeitung veröffentlicht werden, bitten wir, uns ihre genauen Daten – bitte Familienname, Geburts-/Mädchenname, Geburtsdatum und Adresse – mittels einer Postkarte mitzuteilen.

GEBURTSTAGE 2016 – Nachmeldungen zu THZ 67
Folgende Geburtstage wurden uns noch bekannt,
wir bedauern die Versäumnisse:

96. Geburtstag – Frau Anna Egner, geb. 28.10.1920 – Dachau

80. Geburtstag – Herr Ludwig Paul, geb. 28.06.1936 in Tscherwenka

Lieber Ludwig, hier nochmals herzlichen
Glückwunsch und Gesundheit von deinen
Jugendfreunden Christian und Peter

**EINLADUNG ZUM BESUCH DER
2. AUSSTELLUNG**

**Tscherwenka in der Mitte der Batschka
1784–1944 und die Zeit danach**

Hinweis zur Anreise

Haus der Donauschwaben
in Haar bei München
Leibstraße 33
Öffnungszeiten:
Mittwoch: 9:00 – 15:00 Uhr
Montag u. Freitag 9:00 – 11:00 Uhr

Tel.: 089 / 4 56 99 19 - 0

Mit der S-Bahn:

Mit der S4 bis Bahnhof Haar. Auf dem Bahnhofplatz
nach links bis zur Leibstraße. In der Leibstraße nach
links durch die Unterführung bis zur Treppe / Zugang
zum Haus.

Mit dem Auto:

Über den Autobahnring München-Ost (A99) bis
Auffahrt Haar, dann rechts in Richtung Haar. An der 2.
Ampel in die Leibstraße rechts einbiegen, dann
geradeaus unter der S-Bahn-Unterführung durch bis zur
ersten Hofeinfahrt auf der linken Seite.

Verantwortlich:

Heinrich Klein **Hermann Schuster**
Kulturreferent Landesvorsitzender

Diese Veranstaltung wird gefördert über das *Haus
des Deutschen Ostens* vom

 Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

 **Zukunftsministerium**
Was Menschen berührt.



Landsmannschaft der
Donauschwaben
Landesverband Bayern e.V.

AUSSTELLUNG

**„Eine Donauschwäbische
Gemeinde stellt sich vor“**

im Haus der Donauschwaben
Haar bei München, Leibstraße 33
am Samstag,
den 29.10.2016 11:00 Uhr

**Cservenka - Tscherwenka
in der Mitte der Batschka
1785 bis 2016**



Programm

13:00 Uhr
Eröffnung und Begrüßung
durch den Landesvorsitzenden
Hermann Schuster

anschließend
Bericht über die Busreisen zu der
heutigen Ortsgemeinde Crvenka
Elisabeth Arnold

anschließend
Einführung zur 2. Ausstellung :
Thema und Darstellung- **Peter Bieber**
Ortsplan erklärt-**Christian Bischof**

anschließend
DVD in Mundart- die Geschichte vom
Tscherwinger Bär
gesprochen von Elisabeth Arnold

anschließend
Besichtigung der Ausstellung

ab ca.14.30 Uhr
Kaffee und Kuchen

Wir freuen uns über Ihren zahlreichen
Besuch

Herzlichen Dank für Ihre Kuchenspende

Wir bitten um regen Besuch.

Die Ausstellung ist voraussichtlich bis Frühjahr 2017 geöffnet.

Eine Kurzübersicht zur Erklärung und Führung durch die Ausstellung ist ausgelegt!

Für Besuchergruppen:

Bitte anmelden für eine persönliche Sonderführung bei
Elisabeth Arnold, Tel. 08131–81943, E-Mail: josef.elisabeth.arnold@kabelmail.net
zu den normalen Öffnungszeiten (siehe Flyer oben)

Unsere Toten

Folgende Todesfälle wurden uns mitgeteilt:

Frau Luise Lugert †

Meine Mutter, Frau **Luise Lugert**, geb. Pfeifer, geboren am 15.6.1928 in Tscherwenka ist am 17.6.2016 im Alter von 88 Jahren verstorben.

Kontakt: Roland Lugert, Am Pfaffenrain 18, 69239 Neckarsteinach

Herr Martin Teufel †



* 22.11.1957 † 22.6.2016

Polizeiobererrat Herr **Martin Teufel**, geb. am 22. 11. 1957 in Fürstenfeldbruck, verstarb am 22.06. 2016 mit 58 Jahren in Fürstenfeldbruck.

Seine Mutter Julianne Teufel, geb. Scherer, wurde in Tscherwenka geboren, sein Vater Martin Teufel im Nachbarort. Martin war schon längere Zeit wegen Herzschwäche in ärztlicher Behandlung. In den letzten 19 Jahren seiner 41-jährigen Dienstzeit war er an der Fachhochschule in Fürstenfeldbruck als Dozent für Verkehrsrecht tätig, er arbeitete gewissenhaft bis zuletzt. Martin war sehr beliebt bei seinen Kollegen, Kolleginnen, Schülern und Schülerinnen, dies wurde in einer schönen Rede von dem Stellvertreter der Polizei bestätigt.

Die Beisetzung fand am 28.06.2016 im Waldfriedhof in FFB statt, auf seinem letzten Weg wurde er von Verwandten, zahlreichen Freunden sowie einer großen Polizeiabordnung begleitet. Wir vermissen ihn alle sehr und trauern mit seiner Frau

Jutta, Tochter Carina und Sohn Christopher.

Du hast viele Spuren der Liebe und Fürsorge hinterlassen, und die Erinnerung an all das Schöne mit Dir wird stets in uns lebendig sein!

Eingesandt von Tante Christl Hiebl, geb. Scherer

Wir lernten Martin bei der Busfahrt 2010 nach Crvenka kennen. Mit seiner vornehmen und freundlichen Art war er bei allen beliebt, wir trauern mit seiner Familie.

**Der Heimatausschuss
Tscherwenka-München**

Frau Theresia Klein †



* 11.12.1941 † 12.12.2016

Tief betroffen geben wir die Nachricht vom Ableben von **Resi (Theresia) Klein**, geb. Menrath, bekannt, die am 12. Dezember 2016 nach langer, schwerer Krankheit gestorben ist. Sie war die Ehefrau unseres Kulturreferenten im Haus der Donauschwaben in München Haar.

Resi (Theresia) Menrath, am 11. Dezember 1941 in Batsch in der Batschka geboren, kam durch die Kriegereignisse und der damit verbundenen Flucht 1944/45 nach Trisching in der Oberpfalz. 1951 folgte der Umzug nach München in den Auwiesenweg 23 am Kiefern-garten.

Am 01. Mai 1964 heiratete sie Heinrich Klein aus Parabutsch, der ebenfalls mit seinen Eltern und sei-

nem Bruder Mathias nach Flucht und Vertreibung in Bayern eine Heimat gefunden hatte. 1966 und 1968 kamen die Töchter Monika und Martina zur Welt.

Resi und Heinrich fanden Gemeinsamkeiten in der Donauschwäbischen Trachtengruppe München sowie bei den Original Donauschwaben.

Zusammen mit ihrem Schwager Mathias, der leider bereits am 27.10.2014 gestorben ist, bildete Resi in der Zeit von 1968 bis 1984 das weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte „Donau-Duo“. Die beiden sangen sich mit ihren donauschwäbischen Volksliedern in die Herzen unzähliger Landsleute und Musikliebhaber, bereicherten mit ihren wunderbaren Stimmen eine Vielzahl von Festen, Veranstaltungen und Gottesdiensten und produzierten gemeinsam mit der Blaskapelle „Original-Donauschwaben“ 20 Langspielplatten mit Liedern und Musikstücken aus der ehemaligen Heimat. Als diese Zeit zu Ende war, war es vor allem Resis Verdienst, dass das *Donau-Duo* – z. T. mit der Donauschwäbischen Trachtengruppe – zwei Musikkassetten mit donauschwäbischen Marienliedern veröffentlicht hat. Nicht unerwähnt sollen die CD „*Unsere Lieder*“, aber vor allem Robert Rohrs vertonte Gedichte „*Späte Ernte*“ bleiben. Diese letzten Gesangsaufnahmen waren als Dank an Robert Rohr gedacht. Ohne ihn hätte es die Original Donauschwaben und das Donau-Duo so nie gegeben. Leider ist es nicht gelungen, die so erfolgreiche Zeit mit jungen Kräften weiterzuführen.

Resis Tod hinterlässt eine große Lücke. Wir werden sie in liebevoller Erinnerung behalten.

**Der Heimatausschuss
Tscherwenka-München**

Herr Hans Reiter †



* 27.9.1935 † 24.7.2016

Hans verstarb im Kreise seiner Familie in seinem Haus in Waldperlach-München. Hans kannten alle Freunde und Bekannten nur mit einem lächelnden Gesicht aus einem fröhlichen Herzen, er behielt sein fröhliches Herz auch in seiner schweren Krankheit bis an sein Ende ohne zu klagen bei.

Erinnerungen, die unser Herz berühren, gehen niemals verloren.

Seine Beisetzung erfolgte im Familiengrab im Alten Perlacher Friedhof unter Anteilnahme von zahlreichen Mitgliedern seiner Orts- und Sportvereine sowie vielen „Tscherwenkaer“ Landsleuten. Er wird betrauert von seiner Frau Hannelore, geb. Pfister und seinen Söhnen Manfred und Norbert mit Familien.

„Es gibt nur eine Brücke, die Leben und Tod verbindet, die Liebe.“

Mrs. Josephine Diener †



* 19.3.1928 † 4.11.2016

*Zwei müde Augen schlafen nun,
zwei fleißige Hände ruhen nun;
Sie, die für uns so schwer
gearbeitet hat, ruht nun nach
Gottes Willen.*

*Unsere Lippen können ihr nicht
sagen wie sehr wir sie liebten,
unsere Herzen können nicht
erzählen was zu sagen ist,
nur Gott alleine weiß, wie sehr wir
sie vermissen, in unserem Heim,
das heute einsam ist.*

Frau **Josephine Diener** geb. Gründer, geboren am 19. März 1928 in Holzkirchen verstarb am 4. November 2016 in New York, USA. Wir lebten in Garmisch-Partenkirchen und von dort sind wir 1955 ausgewandert.

Frau Diener hinterlässt in tiefer Trauer ihren Ehemann Robert, Tochter Brigitte und Sohn Raymund sowie die vier Enkelkinder Andrea, Sabrina, Anneliese und Lorelei sowie Franz Grünauer in Garmisch-Partenkirchen.

Kontakt: Robert Diener, Middle Vlg, NY 11379-1135 / 6232 69th Pl.

Herr Fabian Giesse †



* 13.4.1933 † 4.12.2016

*Wenn das Licht erlischt,
bleibt die Trauer.
Wenn die Trauer vergeht,
bleibt die Erinnerung an das Licht.*

Er kam in Tscherwenka in der Oberen Gasse zur Welt, seine Mutter war eine geb. Lung.

Der stille, sympathische Fabian Giesse lebte zum Schluss alleine, seine Frau Helga starb vor 4 Jahren. Die Tochter der beiden ist heute 43 Jahre alt. Er war bekannt und gerne gesehen bei den Tscherwenkaer Treffen. Die Nachricht von seinem Tod erhielten wir von Trude (geb. Lung) und Ernst Werner, Hofolding.

Frau Margit Grumbach †



* 3.2.1927 † 3.11.2016

*Je lebendiger und voller die
Erinnerung, desto schwerer die
Trennung.*

*Aber die Dankbarkeit verwandelt
die Erinnerung in eine stille
Freude.*

*Man trägt das vergangene Schöne
wie ein kostbares Geschenk
in sich.*

Dietrich Bonhoeffer

Frau **Margit Grumbach** geb. Walter, geboren in Tscherwenka, ist verstorben. Sie wohnte bis an ihr Ende in Herrenberg.

Für uns unfassbar mussten wir Abschied nehmen von unserem lieben Mittelpunkt der Familie. Ihrem Wunsch entsprechend haben wir es in aller Stille getan und bleiben ihr im Herzen mit Liebe und Dankbarkeit verbunden.

Es ist schwer einen geliebten Menschen zu verlieren. Tröstend ist es aber zu wissen, dass viele Menschen ihr so viel Liebe, Freundschaft und Achtung entgegengebracht haben.

Allen, die sich in stiller Trauer mit uns verbunden fühlen und ihre liebevolle Anteilnahme auf so vielfältige Art zum Ausdruck brachten, danken wir von Herzen.

Es trauern um sie ihre Tochter Margit und Schwiegersohn Helmut Maier.

*Kontakt: Margit und Helmut Maier,
Schwarzwaldstraße 52,
71083 Herrenberg,
Tel. 07032-34509,
Email: mg@1984mg.de*

Herr Josef Hefner †



* 24.8.1921 in Csátalja/Ungarn
† 25.10.2016 in Karlsruhe

Ein langes und erfülltes Leben ging zu Ende.

Wir trauern um meinen lieben Ehemann, Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa **Josef Hefner**.

Die Urnenbeisetzung fand in aller Stille statt.

Unser besonderer Dank gilt Frau Dr. Kilian mit ihrem Praxisteam für die jahrelange ärztliche Betreuung sowie dem Personal des Pflegeheims „Haus Karlsruher Weg“ für die einfühlsame Pflege und den Beistand in den letzten schweren Stunden.

Im Namen aller Angehörigen:

Angela Hefner

Karlsruhe im November 2016

Josef war der Ehemann von unserer geliebten und geschätzten Ahnenforscherin für Tscherwenka, Frau Angela Hefner. Frau Angela Hefner ist schon 96 Jahre alt und derzeit selbst gesundheitlich angeschlagen.

Der Heimatausschuss Tscherwenka-München trauert mit ihr und wünscht ihr gute Genesung und noch lange ihre bekannte geistige Frische.

Frau Käthe Losch geb. Diener †

* 1930 † ca. 2013

Sehr geehrte Frau Schmid,

hiermit teile ich Ihnen zur Folge 67, Seite 22 mit, dass die dort mit 86. Geburtstag erwähnte Frau Käthe

Losch vor zwei bis drei Jahren verstorben ist.

Käthe Losch, eine Kusine meiner Mutter Christine Thüringer, geb. Welker, war eine geb. Keiper, deren Mutter Katharina Keiper wiederum eine geb. Diener war. Die Familie Johann Keiper zog in den 40er Jahren von Tscherwenka nach Wismar.

Katharina Keiper, geb. Diener war eine Schwester meiner Großmutter mütterlicherseits, Frau Christine Welker, geb. Diener, verstorben im Lager Gakowa in 1946. Sollten Sie noch weitere Informationen zur Ahnentafel Diener wünschen, wenden Sie sich bitte an meinen Bruder Adam Thüringer.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen
Heinrich Thüringer

Kontakt: Adam Thüringer, Marienbaderstr. 25, PF 1241, in 83043 Bad Aibling

Frau Margarethe Reitenbach †,
Uttenreuth,

**Herr Adam Heinz †
und Frau Hertha Heinz †**
aus Augsburg sind beide verstorben

Herr Friedrich Neber
* 25.5.1917, † ca. 2006

Frau Anna Paul geb. Oster, USA
† Mai 2016

Herr Ambrosius Heinz
* 31.12.1925, † ca. 2011

Frau Hilde Keitmair, München
† 24.3.2016

Herr Christian Diener
aus 73257 Köngen
* 30.6.1926 in Tscherwenka
† 17.11.2016 im Kreiskrankenhaus
Nürtingen

Bitte beachten: Leider erhalten wir in Verbindung mit Beerdigungen oft sehr unvollständige Angaben, so dass wir nicht in der Lage sind, Zusammenhänge zu finden. Bitte teilen Sie nach Möglichkeit immer Geburtstag und Sterbedatum sowie bei Frauen auch den Mädchennamen mit.

Alle Spenden bitten wir an die **Raiffeisenbank München-Süd**
IBAN: DE75 7016 9466 0000 0921 00 • BIC: GENODEF 1M03
ltd. auf Ingrid Schmid für die Heimatzeitung Tscherwenka
zu überweisen.

Da dieses Konto für alle eingehenden Überweisungen ist, bitten wir dringend um genaue Angaben des **Verwendungszweckes:** Spende für **Heimatzeitung** oder Spende für **Waldfriedhof** oder Spende für **Foto**.

Spenden für den **Friedhof in Crvenka** bitte an **Elisabeth Arnold –**
Konto 586271 bei der Sparkasse Dachau BLZ 70051540
IBAN: DE39 7005 1540 0000 5862 71 • BIC: BYLADEM1DAH

Wir danken im Voraus für Ihre Bemühungen und Ihr Verständnis.

*Wir werden unseren Verstorbenen stets
ein ehrendes Andenken bewahren.
Den Hinterbliebenen sprechen wir unser
aufrichtiges Beileid aus.
Mögen unsere Toten in Frieden ruhen.*

Ihr Heimatausschuss Tscherwenka in München

Im Auftrag *Ingrid Schmid*

Sperlstr. 27, 81476 München, Telefon 089/7553522
E-Mail-Adresse: Ingrid_Henning.Schmid@t-online.de

Spenden für die Tschervenkaer Heimat-Zeitung (THZ)

Folgende Spenden sind vom 11.05.2016 bis 01.12.2016 eingegangen

	€		€
Albrecht Johann, Heidenheim	50,00	Heuer Hans u. Aurelia, Guldendorf	20,00
Arth Anni geb. Wegehingel, München	30,00	Hiebl Christl u. Georg, Altdorf	25,00
Balg Friedrich, Herrenberg	15,00	Hippler Hanni geb. Obrath u. Heinz, München	50,00
Bechtler Elisabeth geb. Heiler, Kiefersfelden	20,00	Hoffmann Daniel u. Anni, Krontal-Münchingen	30,00
Becker Hildegard geb. Pfister, Winterlingen	20,00	Hoffmann Elisabeth geb. Diener,	
Becker Heinrich, Potsdam	15,00	Aidlingen-Deufringen	20,00
Bischof Christian u. Heidi, München	65,00	Holden Anne, Mooresville NC	25 US \$ = 21,43
Bischof Hans u. Helga, Weidenberg	25,00	Hücherig Elisabeth geb. Strung u. Xaver,	
Bischof Peter u. Erna, Pforzheim	10,00	Ingolstadt	20,00
Bloch Christl, München	30,00	Hunstein Hans u. Maria, München	40,00
Böhm Stefan, München	30,00	Imhof Walter, Augsburg	15,00
Bohr Georg, Mutterstadt	30,00	Judt Dr. Ewald, Wien/Österreich	15,00
Briese Käthe u. Kurt, Pluderhausen	20,00	Karius Käthe geb. Bloch, München	40,00
Brostjan Ludwig u. Helene, Wien/Österreich	50,00	Karius Johann u. Helene, München	30,00
Dautermann Friedl, Marburg	20,00	Keiper Elisabeth, Vöcklabruck/Österreich	30,00
Dech Dieter u. Traudl, Pullach	30,00	Keiper Dr. Johannes u. Irmgard,	
Dech Anni , Bergkirchen-Günding	20,00	Vöcklabruck/Österreich	30,00
Dech Dr. Ludwig, Roodhouse/Illinois	50 US \$ = 42,84	Kern Martin, Duisburg	20,00
Diener Luise, Herrenberg	50,00	Knobl Franz + Barbara, und Katrin, Sindelfingen	40,00
Diener Robert, Flushing N.Y.11379-1135	50,00	Koch Katharina geb. Schmidt,	
Diener Wilhelm u. Barbara, Velden	15,00	Bergkirchen-Günding	40,00
Ehlert Herbert u. Christine, Uttenreuth	50,00	Kocsis Janos u. Agnes, München	20,00
Eidenmueller Helmut, Hamburg	50,00	Konrad Johann, Pressbaum/Österreich	20,00
Emsberger Helmut, Senden	50,00	Korbel Mathias, Hassloch	20,00
Emsberger Peter, Grundsheim	50,00	Korbel Peter u. Silvia, Oberzissen	20,00
Englert Margarete geb. Siegel, München	20,00	Krause Hannelore u. Reinhard, Eisenach	15,00
Eschbach Ing. Georg u. Christa,		Kriegel Eleonore geb. Jugendheimer, Elsterwerda	20,00
Kapfenberg/Österreich	40,00	Kuhn Willi u. Elisabeth, Bergkirchen-Günding	25,00
Forthuber Gottfried, ?	100,00	Lamnek Heinrich jun. u. Hildegard, München	25,00
Fritsch Heini u. Brunhilde, Kraichtal	40,00	Lexer Hans, Feffernitz / Drau	25,00
Fritz Hedwig, Diessen	15,00	Lieb Fritz, Gundrams Dorf/Österreich	20,00
Giesse Johann, u-Paula, Asten/Österreich	15,00	Litzenberger Peter, Odelzhausen	35,00
Götz Jakob u. Roswitha, Ravensburg	40,00	Litzenberger Friedhelm u. Maria,	
Graf Christine (ÜBW v.Dr.Ch.!!), Deggendorf	20,00	Wien/Österreich	20,00
Greifenstein Georg u. Helene, München	20,00	Lugert Ernst u. Margit, Neckarsteinach	15,00
Grieser Peter u. Maria, Puchheim	30,00	Macher Ria u. Stefan, München	20,00
Hadyk Elisabeth geb. Oster, Fürstenzell	20,00	Marx Resi geb. Kuhn, München	20,00
Harich Ernst u. Heidemarie, Wels	20,00	Mayer Hilde geb. Krumes, Pullach	10,00
Heckert Dr. Jakob, Ann Arbor, Michigan	50,00	Mühlbauer Gerdi u. Sepp, München	30,00
Hefner Angela geb. Hess, Karlsruhe	20,00	Munz Elisabeth, Raubling	20,00
Heilemann Rosl geb. Trissler, Weiterstadt	20,00	Nagy Margeret geb. Peter, Toronto/Ont.	50 \$ = 45,19
Heinz Inge , Mönchengladbach	30,00	Nett Margit geb. Tomajek, Neuried	25,00
Heinz Elisabeth, München	20,00	Netzer Frank u. Helene, Berlin	20,00
Heinz Maria, München	20,00	Noll Peter u. Katharina, München	40,00
Heitz Käthe, München	15,00	Nothdurft Margarethe, Karlsfeld	20,00
Hersel Otmar u. Stefanie, unbek.	20,00	Nothdurft Manfred, unbek.	30,00

	€		€
Oberleitner Christiane u. Martin, Vöcklabruck/Österreich	30,00	Wegehingel Klaus u. Elisabeth, Neckarsteinach	30,00
Oppermann Mathilde geb. Stieb, Elztal	10,00	Weiss Maria, Fürstenzell	25,00
Oster Heinrich u. Madalena, Zolling	20,00	Weitz Anni geb. Lepold, München	10,00
Oswald Ernst u. Maria, Ladenburg	35,00	Welker Peter u. Marie, Springfield/Ohio	40 US \$ = 34,27
Ottenheimer Jakob, Wiedenzhausen	20,00	Welker Heinrich, Fürstenzell	20,00
Peter Dr. Gustav, Mansfield/Ohio 44907	50 \$ = 45,19	Welsch Henry, Strasburg PA 17579/1445	30,00
Peter Daniel, Herbrechtingen	30,00	Welsch Waltraud, Grimmen	25,00
Pirschel Elisabeth geb. Heidt u. Daniel	400,00	Werner Ernst u. Ehrentrud, Hofolding	20,00
Quetschlich Hermine, u. Erwin, Puchheim/FFB	30,00	Wimmer Maria geb. Burger, Grafing	20,00
Reith Inge, Schrobenhausen	20,00	Wodraschke Wolfgang u. Agnes, Edelstetten	20,00
Reyer Margarete, Kirchheim-Teck	20,00	Wollitz (Brig.Schinner) Mathilde geb. Lamnek u. Eduard, München	30,00
Rode Liesl, Wienhausen	20,00		
Roth Adam, Sh.Park Alberta T8C1E6	30,00		
Roth Maria u. Herbert, München	20,00	Spenden zur Erhaltung und Pflege der Tscherwenkaer Gedenkstätte in München/Waldfriedhof	
Sauer Hermine geb. Müller, Recklinghausen	30,00	Bieber Peter u. Hedwig, München	50,00
Schäfer Ferdinand u. Joyce, Port Elgin, Ont. Noh 2C0	50,00	Bischof Christian u. Heidi, München	50,00
Scharf Philipp, Herrenberg	20,00	Bloch Christl, München	20,00
Scharf Manfred u. Agnes, Taufkirchen	15,00	Ehlert Herbert u. Christine, Uttenreuth	100,00
Scheidecker Juliane u. Josef, Nehren	20,00	Karius Käthe geb. Bloch, München	20,00
Schemberi Elly, Limburgerhof	15,00	Karius Johann u. Helene, München	25,00
Scherer Eduard, Windsor/Ont. N9G2M6	35 \$ = 31,62	Nothdurft Manfred, unbek.	30,00
Schill Georg, München	20,00	Senn Engelbert, Worms-Heppenheim	20,00
Schlarb Erich, Rosenheim	50,00	Sikinger Rosalie, München	10,00
Schmidt Willy, München	30,00		
Schmidt Jakob , Rain am Lech	25,00	Spenden für den Friedhof in Crvenka	
Schneider Waltraud, München	40,00	Bieber Hedwig u. Peter, München	50,00
Schneider Katharina, Günding	25,00	Bischof Heidi u. Christian, München	50,00
Schneider Irene, unbek.	10,00	Oster Heinrich u. Magda, Freising	20,00
Schütz Albert, Gerstetten	20,00	Götz Jakob u. Roswitha, Ravensburg	25,00
Senn Engelbert, Worms-Heppenheim	30,00	Sirutschek Johanna, Schwanau	50,00
Settele Paul, München	30,00	Schneider Waltraud, München	50,00
Siegel Elisabeth, München	30,00	Oster Philipp, Bergkirchen	10,00
Sikinger Elly, Buchloe	15,00	Karius Helene u. Johann, München	20,00
Sikinger Rosalie, München	10,00	Pfeiffer Karl u. Margarethe Reiba	50,00
Smrekar Djordje, Crvenka/SERBIEN	30,00		
Spieß Kurt u. Margot, Osthofen	50,00		
Spieß Kristian u. Edith, Schafstätt	25,00		
Steigele Friedrich u. Margit, Pirmasens	30,00		
Sterlemann Irene, München	10,00		
Straubel Hannelore, Dortmund	40,00		
Svorenji / Schöntag Valeria+Michael , Aachen	30,00		
Thüringer Heinrich u. Ingeborg, Untermeidingen	50,00		
Tscheng Jakob u. Lissi, München	40,00		
Ufholz Maria u. Johann, Deggendorf	60,00		
Wagner Heinrich, München	30,00		
Webel Adam u. Karola, München	20,00		

**Ein herzliches
Dankeschön
an alle Spenderinnen
und Spender!**

Videos und Diashows zum Abspielen auf DVD-Playern und PC/Heim-Computern

Bestellungen an:

Elisabeth und Sepp Arnold, Ludlstraße 8,
85232 Bergkirchen/Günding, Tel. 081 31 – 8 19 43

Abgabe zu
Herstellkosten
zuzüglich Versand



DVD-FS 10
HAT-M Ausstellung in München-Haar 2011
Der Weg der Donauschwaben
Cservenka/Tscherwenka/Crvenka
mit alten Bildern und mit dem
„Tscherwenkaer Bär“ in Mundart

Abspielzeit
50 min. 12,- Euro



Audio-CD Tscherwenkaer Mundart
mit Wenkersätzen der Dialektforscher
an der Universität Tübingen
und dem „Tscherwenkaer Bär“,
gesprochen von Elisabeth Arnold

25 min. 12,- Euro



Alle THZ-Folgen auf 4 CD
von Folge 1 bis zur aktuellen Ausgabe per dato

20,- Euro



Neu: Buch/CD-ROM
Tscherwenka – Cservenka – Crvenka Batschka 1785–1944
über und von den Ahnen Tscherwenkaer Familien
von Angela Hefner – ihr Lebenswerk zum Nachschlagen.
Dies ist die 3. Auflage des bereits im Sommer 1999
veröffentlichten und auch auf CD-Rom erhältlichen
Buches mit Ergänzungen auf den aktuellen
Erkenntnisstand

20,- Euro

Achtung – Nur noch einzelne Restbestände der DVD's der Crvenkaer Busreisen der Jahre 2003 bis 2010 vorhanden.

Abgabe für Restbestand je 9 Euro

- DVD-FS 1 2003 – Erste Kontakte (40 min.)
- DVD-FS 2 2005 – 220 Jahrfeier / Besuch Gakowo (42 min.)
- DVD-FS 3 2007 – Verhandlung Gedenkstätte / Neusatz - Peterwardein (54 min.)
- DVD-FS 4 2007/2008 – Bau und Einweihung der Gedenkstätte / renovierte Fuchskapelle 2010 (33 min.)
- DVD-FS 5 2008 – Einweihung der Gedenkstätte (56 min.)
- DVD-FS 6 2010 – 225-Jahrfeier / renovierte Fuchskapelle (54 min.)

Hefte und Broschüren aus dem Nachlass von Pfarrer Johannes Albrecht Tscherwenka, seine Geschichte und seine Bevölkerung



– Neuauflagen 2011/2012 –
Bearbeitet von Christian Bischof und Peter Bieber



Bestellungen an:

Elisabeth und Sepp Arnold
Ludlstraße 8, 85232 Bergkirchen/Günding, Tel. 0 81 31 – 8 19 43

Abgabe zu
Herstellkosten
zuzüglich
Versand

- Heft A** – Tscherwenka 1785–1969 mit Namen der im Oktober 1944 zurückgebliebenen deutschen Einwohner, mit Broschüre E – Informationen über Pf. J. Albrecht A.B.
DIN A4 – 59 Seiten 9,– Euro
- Heft B** – Siwatz – Tscherwenka, Beitrag zur Menschenkunde und Beitrag Tscherwenka, Deine Reformierten
DIN A4 – 58 Seiten 9,– Euro
- Heft C** – Tscherwenka, deine Armen,
190 Jahre Tscherwenka, Unbekanntes Tscherwenka, Seltsame Landsleut
DIN A4 – 66 Seiten 9,– Euro
- Heft D** – Tscherwenka im Jahre 1928, Tscherwenka um 1860,
Der Franzkanal, Tscherwenkaer Auswanderer 1930
von Frau Angela Hefner, Ahnenforscherin
DIN A4 – 63 Seiten 9,– Euro
- Broschüre E** – Informationen zum evang. Heimatpfarrer Johannes Albrecht A.B.
und seine Veröffentlichungen
DIN A4 – 6 Seiten 4,– Euro
- Broschüre F** – Bei den Pfälzern in der Batschka, Reisebericht von Jakob Heinz 1933
DIN A4 – 47 Seiten 7,– Euro
- Broschüre G** – Die Tscherwenkaer Mundart vom evang. Heimatpfarrer Johannes Albrecht A.B.
mit Beilage Broschüre E
DIN A4 – 67 Seiten 9,– Euro
- Heft H** – Die Lelbachs – eine Tscherwenkaer Sippe – vom evang. Heimatpfarrer
Johannes Albrecht A.B., bearbeitet von Karl Beel/Peter Bieber, Neuauflage November 2012
DIN A4 – 46 Seiten 9,– Euro

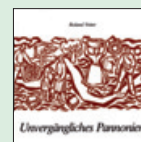
Achtung! Restbestand:

Ortsplan Tscherwenka 1944 – DIN A0 auf DIN A5 gefaltet
von Karl Beel



5,– Euro

Der stimmungsvolle und wertvolle Gedichtband
„Unvergängliches Pannonien“ von Roland Vetter, 1987



5,– Euro

Wir wiederholen hier die Bitte aus der THZ 62 an unsere Leser: Es wird immer wieder nach unserem Heimatbuch „UNSER TSCHERWENKA“ von Roland Vetter, Hans Keiper gefragt – die Interessenten würden auch gebrauchte Exemplare oder solche von verstorbenen Landsleuten nehmen, wenn keine Verwendung mehr dafür besteht. Meldet euch bitte beim Heimatausschuss! Elisabeth Arnold: Tel. 08131 81943



Heimatbuch Ausgabe 1980 (grün) und 1983 (gelb)

Das Buch „Unser Tscherwenka“ und den Ortsplan finden Sie auch im Internet unter „austria-forum“